

# Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

Die Leipziger Volkszeitung enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Leipzig

Abonnementspreis für einen Monat einschließlich Bringerlohn beträgt 600.- Mk. bei Selbstabholung; 640.- Mk. - Preis der Einzelnummer 2.- Mk. - Telefon für Kontor und Expedition: Nr. 22721 und Nr. 24508

Redaktion: Leipzig, Tauchaer Str. 19/21  
Telegraphen-Adresse: Volkszeitung Leipzig  
Telephon 13893. - **Berlin in Leipzig,**  
Tauchaer Straße 19/21 - Telephon 24508

Inseratenpreise: Die 10 gespaltene Kolonelle oder deren Raum; 80.- Mk., bei Platzvorkauf 100.- Mk.; Familiennachrichten, die 10 gespaltene Zeile 40.- Mk., Reklame-Kolonelle 400.- Mk. Telefon für die Inseraten-Abteilung 22721  
Schluss der Inseraten-Aufnahme für die tägliche Nummer vormittags 9 Uhr

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. - Bestellungen nehmen die Austräger, Zweiggeschäfte und alle Postanstalten entgegen.

## Die Woche der Entscheidung.

## Die Dokumente des habsburgischen Generalstabschefs.

Von Paul Lange.

### Vorberatungen über den Reparationsplan.

Berlin, 27. Dezember. (Eigene Drahtmeldung.) Die Verhandlungen der Regierung mit der Industrie und mit Bankleuten werden Donnerstag wieder beginnen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß ein positiver Vorschlag zur Lösung der Reparationsfrage, der in Paris unterbreitet werden soll, bis Sonntag fertig sein wird.

Über die bisherigen Verhandlungen der Reichsregierung mit der „Industrie“ ist nichts Aufsehenhaftes bekannt geworden. Die volksparteiliche Zeit, das Organ Stresemanns, und des Reichswirtschaftsministers Dr. Becker spricht in ihrer letzten Ausgabe vor den Weihnachtsfeiertagen von einer „Einigung zwischen Regierung und Wirtschaft.“ Sie erklärt, daß die Industrie bereit sei, Opfer zu bringen. Über die Art der Opfer schweigt freilich das offizielle Organ der Deutschen Volkspartei und auch über die „Einigung“ bleiben noch mancherlei Zweifel übrig. Es scheint, als wenn sich die weiterverarbeitende Industrie dem in der Note vom 18. November vorgeschlagenen Plan einer Zwischenschlichtung angeschlossen habe, während die Schwerindustrie, die von der Einfuhr ausländischer Rohprodukte unabhängig ist, eigenständig auf einer endgültigen Lösung des Reparationsproblems beharrt. Der Fertigungsindustrie brennt bereits das Feuer gehörig unter den Fingern, da durch den Rückgang des Dollarkurses die Absatzmöglichkeiten im Ausland dauernd schwieriger werden, um so mehr wenn die einzufließenden Rohstoffe dauernd weiterhin unter dem Druck steigender Devisen stehen.

Die wichtigste Frage, die scheinbar der Lösung noch entgegenharrt, ist die der Garantien, die die deutsche Regierung für die Ausführung ihrer Pläne zu stellen hat. Die Garantien werden die Kardinalfrage bilden, um die sich die entscheidenden Verhandlungen in Paris drehen werden. Vermag die deutsche Regierung in dieser Hinsicht befriedigende Vorschläge zu machen, dann wird man sich über die Höhe der Reparationen zweifellos verständigen. Die Garantien aber können nur geleistet werden, wenn die Schwerindustrie zu entsprechenden Opfern bereit erscheint. Garantien, die aus den bisherigen Einnahmequellen der Regierung geschaffen werden, müssen nur das finanzielle Chaos vergrößern, da etwa der Ausfall der Zolleinnahmen notwendigerweise durch Ausbringung anderer Mittel wettgemacht werden müßte. Dann müßte erneut der Kampf um die Verteilung der Lasten entbrennen, und die Arbeiterklasse würde unter den jetzigen Machtverhältnissen zweifellos erneut der Leidtragende sein.

### Befürchtungen in England.

Berlin, 27. Dezember. (Eigene Drahtmeldung.) Einige englische Blätter sind über die Möglichkeit beunruhigt, daß die Konferenz vom 2. Januar stattfinden könne ohne eine vorhergehende Verständigung zwischen Frankreich und England und ohne weitere Vorberatungen. Die Londoner Zeitungen wiesen außerdem darauf hin, daß Poincaré in seiner letzten Senatssprache den Gedanken einer neuen Bankierkonferenz absolut abgelehnt hat. Die Times heben besonders den Satz aus der Rede Poincarés hervor, in dem er sagt, daß einer der Alliierten sich die Freiheit des Handels vorbehalten und sie anwenden würde, ohne daß sie einen Bruch der Entente mit sich bringe. In dieser ernsthaft abgegebenen Erklärung müsse man eine Doktrin sehen, die zu ernsthaften Mißverständnissen führen könne. Man müsse darauf achten, daß sie nicht dazu veranlaßt werde, ein Kartell zu reorganisieren, das ein Teil der Alliierten als verwerflich und gefährlich betrachte.

### Leon Blum gegen Poincarés Pfänder.

Paris, 26. Dezember. Der sozialistische Abgeordnete Leon Blum schreibt im Populaire unter Hinweis auf die von Poincaré am Sonntag abgeschaltene interministerielle Konferenz, Poincarés produktive Pfänder würden, das könne ihm Finanzminister de Balleure beweisen, nicht nur nichts einbringen, sondern Frankreich mit neuen Lasten beschweren. Aber die Gewinnaufgaben seien das geringste Uebel. Wenn man vor der Pariser Konferenz aufs neue mit einem derartigen Programm herauskäme und wenn man behaupte, man wolle vor allen Dingen Einverständnis unter den Alliierten erzielen, dann sei das ein unbegreiflicher Irrtum. Es sei kein Verdienst, vorauszusetzen, daß Poincaré in Paris wie in London bei der englischen Regierung auf einen hartnäckigen Widerstand stoßen werde. Wir würden, so fährt Blum fort, uns wenig um diesen Widerstand kümmern, wenn er nicht der Ausdruck der Aufsehnung und des Betros des Weltgewissens sein würde. So peinlich auch diese Wahrheit ist, man muß sie ungeschönt aussprechen. Wenn wir von produktiven Pfändern reden, glaubt niemand in der Welt an unsern guten Willen. Man weiß zu gut, daß wie kein bares Geld aus dem Ruhrgebiet und den Rheinländern ziehen können. Man erinnert sich nur zu genau solcher Dokumente wie des Berichts Darlacs. In diesem Plan sieht man eine Hetz-Gewaltmaßnahme gegen einen zahlungsunfähigen Schuldner oder, was noch ernster ist, den Ausgangspunkt einer langfristigen Politik, die die sogenannten Zerstörer von Versailles wieder gut machen und das Ruhrgebiet und das linke Rheintal von Deutschland loszureißen solle. Darlac vertrete unter der Autonomie des linken Rheinufers eine Autonomie unter dem militärischen und wirtschaftlichen Protektorat Frankreichs und Belgiens, und so erkläre sich die allgemeine Erregung der öffentlichen Meinung in Europa und in Amerika. Blum befürchtet, man werde, wenn man bei dieser Absicht verharre,

### Die französischen Kommunisten gegen die Besetzung des Ruhrgebiets.

Paris, 27. Dezember. (U.) Die Humanité veröffentlicht einen Aufruf der französischen Kommunistenpartei gegen den Plan der Besetzung des Ruhrgebiets, in dem es u. a. heißt:

Die französische Bourgeoisie will mit dieser Besetzung Deutschlands zum Zuhälter werden. Deutschland kann aber nicht zahlen. Die französischen Hüttenwerke warten ja nur auf eine Gelegenheit, ihre Hand auf die Ruhrkohle zu legen. Diese Kohle ist ihnen wertvoll, um die notwendigen Erze billig zu verarbeiten und um die Metallvorräte Frankreichs in Europa zu errichten. Die Industriellen Englands fühlen sich durch diese Absicht bedroht und widersetzen sich daher der Ruhrbesetzung. Das ist der Kampf zwischen den englischen und französischen Industriellen, die gleichzeitig auch beide ihren Einfluß im Orient ausdehnen wollen. Die Besetzung des Ruhrgebiets durch die französische Armee ist eine dauernde Drohung. Eine solche Besetzung würde einen weiteren Sturz der Mark und damit eine wesentliche Verschlechterung der Lebensverhältnisse in Deutschland hervorrufen, die auch nicht durch eine Erhöhung der Löhne wettgemacht werden kann. Außerdem würde eine solche Entwicklung in Deutschland auch die Kapitalisten der nichtdeutschen Länder in ihrer arbeitserföndlichen Haltung stärken. Die Besetzung des Ruhrgebiets kann auch die nationalistische Bewegung in Deutschland verstärken und damit die Gefahr eines neuen Krieges heraufbeschwören. Wenn die deutsche Regierung gezwungen werde, dem Druck Frankreichs nachzugeben, wird Deutschland zu einer Revolution gedrängt. Wenn Deutschland diese übersteht, so wird dies zu einem neuen Krieg führen. Der Aufruf schließt mit einer Aufforderung an die französische Arbeiterklasse, sich diesem Plan der französischen Regierung zu widersetzen und dafür zu sorgen, daß die internationalisierte Konferenz in Paris mit der Gefahr eines gemeinsamen deutsch-französischen Generalstreiks verhandelt müsse. Diese Drohung müsse dauernd gegen den gemeinsamen Feind, den internationalen Kapitalismus, gerichtet sein.

### Sichsorderungen Frankreichs abgelehnt.

Berlin, 23. Dezember. (WTB.) Zu Anfang dieser Woche wurden im Reichsministerium für Wiederaufbau Verhandlungen über die Stillstellungsverträge an Frankreich geführt. An den Besprechungen nahmen Sachverständige beider Länder teil. Die französische Forderung, die sich auf eine Menge von 80 000 T. reinem Eisenstoff der über Reparationskonto zu liefern sei, erstreckte, wurde von der deutschen Regierung mit der Begründung abgelehnt, daß die deutsche Produktion bei weitem nicht zur Deckung des eigenen Inlandsbedarfs ausreichte. Auch über einen von der französischen Regierung vorgelegten Kompromißvorschlag konnte eine Einigung nicht erzielt werden. Voraussichtlich werden in nächster Zeit Verhandlungen zwischen deutschen und französischen Düngeinteressen einsehen, um zu prüfen, ob ein Ausgleich zwischen der deutschen und der französischen Düngemittelwirtschaft möglich ist.

### Die Pläne einer Weltkonferenz.

Berlin, 27. Dezember. (Eigene Drahtmeldung.) Die Times veröffentlichten den Antrag des Amerikaners Borah auf Einberufung einer Weltkonferenz. Er lautet:

Der Präsident ist dazu ermächtigt und wird gebeten, diejenigen Regierungen einzuladen, deren Mitarbeit er für notwendig oder nützlich hält und Delegierte zu entsenden zu einer Konferenz, die den Auftrag haben würde, die jetzt in der Welt bestehenden wirtschaftlichen Probleme zu prüfen und zu einer Uebervereinbarung zu gelangen, die für die Wiederbelebung des Handels, einer gesunden Finanzverwaltung und die Rückkehr zu normalen Geschäftsleben notwendig macht. Diese Konferenz könnte auch die Frage einer weiteren Ueberprüfung prüfen, um sowohl über die Bewaffnung zu Lande wie auch die zur See zu einem Uebereinkommen zu gelangen, besonders was den Bau von Kriegsschiffen und Tauchbooten von über 10 000 Tonnen oder weniger und von Militärflugzeugen betrifft.

Borah erklärt, daß die 11 Milliarden, die Europa an Amerika schulde, nicht zurückgezahlt werden könnten und verloren seien, wenn Amerika nicht in der Reparationsfrage interveniere. New York Herald sagt, daß Präsident Harding die Forderung Poincarés nicht billige. Er fürchte, daß eine Weltkonferenz das Durch-einander in Europa nur noch verstärken werde.

### Die wirtschaftliche Abhängigkeit Amerikas von Europa.

Paris, 25. Dezember. Der Berichterstatter des Petit Parisien reißt aus Washington, nach dem Vorschlage von Barnes, dem Vorsitzenden der amerikanischen Handelskammern, zugunsten einer Untersuchung der wirtschaftlichen Lage Deutschlands auf Grund amerikanischer Initiation, habe der Direktor des Verwaltungsrates der National Association of Credit, Men. Tregoe, der in ständiger Fühlung mit dem amerikanischen Mittelstand sei, Erklärungen abgegeben. Tregoe bestätigte, daß keine wirtschaftliche Prosperität in Amerika aufkommen könne, solange die wirtschaftliche Lage Europas nicht geregelt sei. Diese Rundgebung sei in Verbindung mit der früher erfolgten bedeutungsvollen. Die Farmer wüßten jetzt, daß der Getreidepreis viel eher in London als in Chicago festgesetzt werde, und die Fabrikanten und Bankiers kämen zu dem Schluß, daß die Wirtschaftslage Amerikas nicht von der europäischen Lage getrennt werden könne. Es habe sich eben etwas geändert, und dieses Etwas sei die Denkwaise des amerikanischen Volkes, das einen ständigen Druck im Sinne der Intervention ausüben werde. Borahs Amendement, betreffend Einberufung einer Wirtschaftskonferenz der Westmächte, sei das herausragendste Beispiel dafür, daß gewisse Senatoren ihre Meinung geändert hätten.

Vormittags 10 Uhr: 1 Dollar = 7200 Mk.

Es vergeht kein Tag, ohne daß in der nationalistischen Presse Aufsätze erscheinen oder daß Broschüren und Bücher herausgegeben werden, durch die die Unschuld Wilhelm II. und seiner Kumpane am Weltkriege dargetan werden soll. Die monarchistische Propaganda übersteht aber dabei geslistlich die wichtigste Dokumentensammlung, die neben den Rautskylten über diese Frage erschienen ist. Der Herausgeber dieser anderen Sammlung ist der ehemalige habsburgische Generalstabschef, Feldmarschall Freiherr Conrad von Höhen-dorf. In zwei Bänden „Aus meiner Dienstzeit“, die im Nikola-Verlag, Wien und München, erschienen sind, druckt er Hunderte von Dokumenten ab, die sehr wichtig sind, aber gerade deswegen von den berufsmäßigen bürgerlichen deutschen Historikern und Journalisten totgeschwiegen werden.

Freiherr Conrad schildert die innerpolitischen Zustände der ehemaligen österreichisch-ungarischen Monarchie, die ein „lockerer Bau“ gewesen sei, der „nur mehr durch die Armeezusammengehalten worden“ ist. Unter den dieses lockere Staatswesen zerstörenden Kräften nennt er auch die Alldeutschen und Deutschnationalen, die nicht begreifen konnten und nicht damit rechnen wollten, daß Oesterreich in der Mehrheit seiner Bevölkerung slawisch war. Auch die kurzfristige deutsch-nationale „Los-von-Rom-Bewegung“ war geeignet, den deutschen Einfluß in Oesterreich erst recht zu schwächen. Im November 1906 wurde Conrad auf Betreiben des Thron-solgers Franz Ferdinand zum Chef des österreichisch-ungarischen Generalstabs ernannt. Die beiden bisher von ihm herausgegebenen Bände sind dem Nachweis gewidmet, daß er von 1906 ab alle Kräfte aufboten hat, es möglichst bald zum Kriege Oesterreich-Ungarns gegen Italien und Serbien zu treiben. Das war nach seiner Ansicht das einzige Mittel, Oesterreich-Ungarn (d. h. das monarchistische Staatswesen) lebensfähiger zu machen. Zunächst kam es ihm darauf an, die beiden Reiche Oesterreich und Ungarn zu verwickeln, d. h. die Selbständigkeit Ungarns zu beseitigen. Zu diesem Zwecke befürwortete er in einer Denkschrift vom April 1907 den Krieg gegen Italien. Er argumentierte, wenn das Militär, d. h. seine Führerschaft, nach einem siegreichen Kriege die Macht unumschränkt in der Hand habe, werde es schon mit der selbständigen ungarischen Regierung fertig werden. Die kaiserlich österreichische und die königlich ungarische Regierung hegten gegen den Krieg indes mancherlei Bedenken. Im November 1907 hatte Conrad eine Besprechung mit dem österreichisch-ungarischen Minister des Aeußeren Grafen Aehrenthal, über die er folgendes Resumee gibt:

„In Bosnien und Herzegowina rasch und energisch Ordnung machen, damit man alle Freiheit gegen Italien behalte, Kriegsvorbereitungen gegen Italien eifrig betreiben, Vorkehrungen für Konflikt am Balkan treffen. Ich hatte den Eindruck, daß sich Aehrenthal doch innerlich sehr stark mit dem von mir geplanten Kriege gegen Italien befähigt habe; ein Beweis dafür war mir, daß er oft darauf zurückkam und beweisen wollte, daß es doch gut gewesen sei, daß der Krieg nicht geführt wurde.“

Am nächsten Tage schrieb Freiherr Conrad wieder an Aehrenthal, „das dringendste“ sei die Annexion Bosniens und der Herzegowina, die ja noch unter türkischer Oberhoheit standen, aber von Oesterreich-Ungarn verwaltet wurden. Am 1. Dezember 1907 einigte sich eine Konferenz der österreichischen und der ungarischen sowie der gemeinsamen österreichisch-ungarischen Minister, daß Bosnien und Herzegowina als gemeinsamer Besitz von Oesterreich und Ungarn annektiert werden sollten. Knapp drei Wochen später wünschte Freiherr Conrad in einem Schreiben an Aehrenthal, mit Italien „abgerechnet“ zu haben, noch bevor man an eine gründliche Lösung der Balkanfrage durch Annexion Bosniens nebst der Herzegowina und Serbiens herangehe (Bd. 1, S. 531).

Am 5. Oktober 1908 wagte man die formelle Annexion Bosniens und der Herzegowina, da „Rußland jetzt kaum in der Lage sei, einen großen europäischen Krieg zu führen“ (Bd. 1, S. 106). Das war aber nur ein Schritt auf dem Wege, den Oesterreich-Ungarn zu gehen beabsichtigte. Baron Aehrenthal hatte nämlich schon in einer Ministerratsitzung vom 19. August 1908 erklärt: „Begünstigen wir die Schaffung eines Großbulgariums auf Kosten Serbiens, so ist die notwendige Vorbereitung getroffen, um in einem Moment günstiger europäischer Konstellation die Hand auf das noch übrige Serbien legen zu können“ (Bd. 1, S. 138).

Nun teilte sich die politische Macht Oesterreich-Ungarns nicht nur in eine österreichische und in eine ungarische, sondern daneben auch in eine kaiserlich-zivile und in eine thronfolger-militärische Hälfte. Die letztgenannte umfaßte die eigentlichen Kriegstreiber. Freiherr Conrad bekennet (Bd. 2, S. 315) als Generalstabschef:

„Ich habe auch stets die Fragen der äußeren Politik in meinen Pflichtenkreis gezogen und schon damals (im Herbst 1906) meine Ansicht dahin präzisiert, daß die Lösung des Balkanproblems die wichtigste Frage für die Monarchie ist. In diesem Sinne habe ich die Annexion Bosniens und Herzegowinas, sowie

die Einverleibung Serbiens als nächstes Ziel hingestellt und die vorherige Niederwerfung Italiens als voraussetzliche Bedingung ins Auge gefaßt. Als nun die Annexionsliste 1908 die Frage ins Rollen brachte, habe ich zur sofortigen Besinnung Serbiens geraten und mit allen Mitteln die hierzu erforderlichen Vorbereitungen zu realisieren getrachtet.

Am 1. Januar 1909 wendete sich daher Freiherr Conrad im Einverständnis mit Lehrenthal und mit Vorwissen des deutschen Reichsanzlegers Fürsten Bülow schriftlich an den Chef des deutschen Generalstabes v. Moltke, und zwar „in Hinblick des immerhin denkbaren Falles, daß die österreichisch-ungarische Monarchie mit einer kriegerischen Verwicklung am Balkan, dann gegen Rußland und Italien zu rechnen und dabei Deutschland, dem casus foederis entsprechend, zur Seite haben würde“ (Wd. 1, S. 631).

Moltke und Conrad schmiedeten nunmehr bis ins einzelne die militärischen Pläne zur Niederwerfung Serbiens. Moltke politisierte dabei am 21. Januar 1909 in einem Schreiben an Conrad (Wd. 1, S. 631):

„daß erst der Einmarsch Oesterreichs in Serbien ein eventuelles aktives Einschreiten Rußlands auslösen könnte. Mit diesem würde der casus foederis gegeben sein... Zu demselben Zeitpunkt, wo Rußland mobil macht, wird auch Deutschland mobil machen, und zwar keine gesamte Armee... Keine persönliche Ansicht ist es, daß Italien den Streit mit Oesterreich in absehbarer Zeit unter keinen Umständen suchen wird, und ich möchte glauben, daß Oesterreich ruhig seine Geschäfte am Balkan abwickeln kann, ohne von Italien gestört zu werden... Zwar ist der bei uns vorwaltende Eindruck, daß Frankreich einen Krieg nicht wünscht. Ob aber dieses Land, über ein der deutschen Streitmacht fast gleichzähliges Heer verfügend, ein mobiles Deutschland neben sich wird ertragen können, ohne auch seinerseits mobil zu machen, ist mir sehr fraglich. Zwei mobile Heere, wie das deutsche und das französische, werden aber nicht ohne Waffengang nebeneinander stehen können...“

Die hier angelegten Verhältnisse sind der gesamten europäischen Diplomatie bekannt genug, und darin liegt vielleicht die Gewähr, daß keiner der Großstaaten wegen der serbischen Ambitionen die Kriegsschale entladen wird, die das doch Gesamtentropas in Brand setzen kann.

Nachdem aber Ende März 1909 auf Deutschlands Betreiben die Großmächte, einschließend Rußlands, die Annexion Bosniens und der Herzegowina durch Oesterreich-Ungarn anerkannt hatten, beschloß der österreichisch-ungarische Ministerrat (im Gegensatz zu Freiherrn Conrad, der auch jetzt noch den Krieg befürwortete), daß jedweder Grund zu militärischem Eingreifen weggefallen sei. Damit waren die Pläne der Kriegstreiber gestört. Freiherr Conrad wurde durch ein Schreiben des deutschen Generalstabes General v. Moltke vom 14. September 1909 getroffen (Wd. 1, S. 165), in dem es hieß, „daß ich mit Euer Erzelenz es aufs tiefste bedauere, daß eine Gelegenheit unbenuzt vorübergegangen ist, die unter so günstigen Bedingungen sich so bald nicht wieder bieten dürfte. Ich bin fest überzeugt, daß es gelungen sein würde, den Krieg zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien zu lokalisieren... Selbst wenn Rußland, aktiv geworden wäre und ein europäischer Krieg sich entwickelt hätte, wären die Vorbedingungen für Oesterreich und Deutschland jetzt besser gewesen, als sie in einigen Jahren voraussichtlich sein werden.“

Gemütsmenschen!

## Verständigung!

Der Reichsanzler Cuno hat am Abend vor Weihnachten durch Wolffs Bureau einen Weihnachtsbrief verbreiten lassen als ein Wort vom Frieden und zum Frieden der Menschen und Völker. Es gäbe, sagt der Kanzler darin, kaum ein Volk der Erde, das tiefere Sehnsucht nach Frieden habe als das deutsche Volk. Nie mehr als jetzt sei eine unpolitische, rein menschliche Pflichtbetrachtung zugleich der stärkste politische Dienst an der Nation und ihrer Einheit. „Kam“, heißt es dann wörtlich, „ja muß nicht in solcher Zusammenfassung nationaler Pflichten sich gerade jetzt das deutsche Volk zusammensuchen, wo schwere und schwerste Entscheidungen bevorstehen, die der Welt den wirklichen Frieden bringen oder versagen werden? Damit wird zugleich die Entscheidung darüber fallen, ob die wirtschaftliche Kraft Deutschlands vor dem Zusammenbruch gerettet und für uns und für die Welt nutzbar gemacht oder ob sie neuerlich zum Schaden des deutschen Schuldners wie seiner Gläubiger durch einen politischen Tendenzen dienenden Zwang geknebelt werden soll, der gegen den Vertrag von Versailles verstößt und den hinzunehmen keine vom Volkswillen getragene Regierung bereit sein kann. Was immer in unsern Kräften steht, um der Welt schwerstes Ansehen zu ersparen und den Weltfrieden zu verwirklichen, soll geschehen. Wir sind entschlossen, schwere Opfer an Gut und Geld auf uns zu nehmen, um der Freiheit deutschen Blutes und um der Gleichberechtigung und der friedlichen Arbeit mit andern Völkern willen.“

Am 2. Januar tritt in Paris die Ministerkonferenz wieder zusammen, die darüber Klarheit schaffen soll, ob das Jahr 1923 für die Welt die Wendung zum Frieden bringen oder ob es gescheitert sein soll als das Jahr der Weltkatastrophe. Poincaré, der nach der Londoner Konferenz sich nur durch einen glatten Rückzug von seiner Ruhr- und Rheinpolitik am Regierungsruder erhalten konnte, hat nach am 21. Dezember im Senate eine Rede gehalten, in der er ausführte: „Wir wollen Deutschland nicht ruinieren, wir wollen aber auch nicht, daß es sich in einigen Jahren über unsre tatsächliche Armut lustig machen kann. Wir würden glücklich sein, wenn es innere und äußere Anzeichen abschließen könnte, die es ihm gestatten, seine Schuld zu mobilisieren.“ So will selbst das Frankreich Poincarés den Frieden. Es fragt sich nur, um welchen Preis. Es ist eine maßvolle Uebertreibung, wenn Poincaré Deutschland alle in verantwortlicher macht für den heute noch herrschenden Kriegszustand nach dem Kriege, denn das Diktat vom Mai 1921 ist für Deutschland schlechterdings unausführbar. Das haben auch die Alliierten und Frankreichs Staatsmänner zugegeben, indem sie die Deutschland auferlegten Lasten fortgesetzt herabzusetzen sich genötigt sahen. Und gleichwohl sagt Poincaré in seiner Rede vor dem Senate, Deutschland führe seine Verpflichtungen nicht aus, der Zahlungsplan vom Mai 1921 sei zum toten Buchstaben geworden, Deutschland bemühe sich, alle Reparationen hinauszuwürgen. Das alles sind mit den Tatsachen in Widerspruch stehende Uebertreibungen. Daneben war es aber eine unlegbare Wahrheit, wenn Poincaré sagte, die Magnaten der deutschen Großindustrie hätten sich auf Kosten des deutschen Volkes bereichert. Das ist nicht nur richtig, Poincaré hätte daselbe auch von den deutschen Landwirten sagen können. Industrie und Landwirtschaft wollen aber nichts davon wissen, ihr Teil zur Herbeiführung eines endgültigen Friedens beizutragen, indem sie die ihnen durchaus möglichen Anstrengungen machen zu einer Garantie für eine auswärtige Anleihe, die allein zur endgültigen Stabilisierung der Mark und zur Gesundung der deutschen und der Weltwirtschaft führen kann.

In den wenigen Tagen zwischen Weihnachten und Neujahr will die Reichsregierung einen neuen Vorschlag für eine deutsche Anleihe machen. Es ist möglich, sich den Kopf darüber zu zerbrechen, wie dieser neueste deutsche Vorschlag aussehen mag. Sicher ist aber, daß mit Lebensarten wie die, die auch in dem Weihnachtsbriefe des Kanzlers wiederkehren, daß die Regierung bereit sei, schwere Opfer an Gut und Geld zu bringen und alles zu tun, was in unsern Kräften steht, nichts anzufangen ist. Diesmal müssen positive Versuche gemacht werden. Es muß damit aufgehört werden, Bedingungen und immer wieder Bedingungen zu stellen, denen eigene Leistungen folgen sollen.

Umgekehrt müssen erst arbeitsfähige Hände gemacht werden, die einen gangbaren Weg der Erfüllungspolitik erkennen lassen, der dann auch der Regelung des ganzen Reparationsproblems die Bahn frei machen wird.

Eine solche Politik würde besonders in Frankreich die beste Aufnahme finden, in Frankreich, wo der Frieden nicht minder aufrichtig herbeigesehnt wird wie bei uns. Es hat auch nicht an französischen Vorschlägen zur Lösung des Reparationsproblems gefehlt. In der Kommerzierung vom 20. Oktober d. J. trat der Abg. Renaud für die Zusammenarbeit von deutscher Rohstoffe mit französischem Erze durch eine deutsch-französische Industrievereinbarung ein; er betonte dabei auf das nachdrücklichste die Notwendigkeit einer moralischen Entspannung zwischen Deutschland und Frankreich. Auf diese Rede bezog sich in der Sitzung der Budgetkommission vom 7. November der sozialistische Abg. Blum, indem er den Vorschlag Renauds als einen Weg bezeichnete, Deutschland vor dem Zusammenbruch zu retten.

Das Reich befindet sich gegenwärtig in seinem kritischsten Stadium. Nie hat die Last der Verantwortung so auf der deutschen Regierung gedrückt wie in diesen Tagen. Indes die Möglichkeit einer Verständigung mit Frankreich und den Alliierten ist gegeben, wenn die deutsche Industrie und die deutsche Landwirtschaft sich endlich entschließen, die notwendigen Opfer zu bringen zur Lösung des Reparationsproblems. Natürlich dürfen diese Opfer nicht auf Kosten des arbeitenden und hungernden Volkes gebracht werden. Die Arbeiterklasse ihrerseits hat allen Grund, auf eine friedliche Lösung der diesseitigen und jenseitigen des Rheines bestehenden Gegensätze zu dringen, nicht nur um die Reparationsfrage endgültig aus der Welt zu schaffen, sondern namentlich, weil diese Lösung die Vorbedingung ist für die Wiederherstellung einer normalen Wirtschaft, über die hinaus erst wir zum Sozialismus und zum endgültigen Frieden kommen können.

## Eine Antwort an Poincaré.

Zu der Rede des Ministerpräsidenten Poincaré im französischen Senat vom 21. Dezember bemerkt W.V.:

Poincaré sagt, jedes Zurückbleiben Deutschlands hinter dem Zahlungsplan des Londoner Ultimatus bedeute ein Moratorium, und der Versailles Vertrag gebe im Falle solchen Zurückbleibens Frankreich das Recht, sich Sicherheit und Pflanz zu verschaffen. Poincaré geht damit auf die vertragsgemäße Grundlage der Reparationspolitik zurück. Uns kann nichts erwünschlicher sein, als ihm auf diesem Wege zu folgen. Denn es ist leicht zu zeigen, daß die von ihm aus dem Versailles Vertrag gezogenen Folgerungen nicht haltbar sind.

In erster Linie muß immer wieder darauf hingewiesen werden, daß der Versailles Vertrag nicht nur die Verpflichtung Deutschlands zur Zahlung der Reparationen begründet, sondern zugleich das unabweisbare Prinzip festlegt, daß die Zahlungspflicht ihre Grenze jeweils an der Leistungsfähigkeit und an den Lebensnotwendigkeiten Deutschlands finden soll. Die Reparationskommission ist nach Art. 234 des Vertrages verpflichtet, periodisch unter Anhörung deutscher Vertreter die Mittel und die Leistungsfähigkeit Deutschlands festzustellen und erst danach die Zahlungsansprüche zu bestimmen. Auch sollen nach Artikel 261 die Ausgaben für die Versorgung Deutschlands mit Lebensmittel und Rohstoffen sowie die allgemein für die Erhaltung der Reparationsfähigkeit Deutschlands notwendigen Ausgaben den Vorrang vor allen finanziellen Verpflichtungen aus dem Versailles Vertrag haben. Das Ultimatum der Alliierten vom 16. Juni 1920 stellt ausdrücklich fest, daß die Bestimmung über die Berücksichtigung der Zahlungsfähigkeit lediglich im Interesse Deutschlands vorgehoben ist und allein bezweckt, jede Ueberschreitung seiner Leistungsfähigkeit zu verhindern. Darüber, daß die Erfüllung des Londoner Zahlungsplans die gegebenen Möglichkeiten übersteigt, ist sich alle Welt einig.

Poincaré spricht aber nicht einmal davon, daß die Verringerung des bisherigen Zahlungsplans von Bedingungen abhängig gemacht werden könne. Er geht viel weiter und behauptet, daß Frankreich nach dem Vertrag durch die bloße Tatsache der Nichtzahlung ohne weiteres in die Lage versetzt werde, sich deutsche Pflanz zu nehmen. Er meint, daß Artikel 248 des Versailles Vertrags den Gläubigern Deutschlands die Befugnis gebe, im Falle der Nichtzahlung unmittelbar ihren Zugriff auf das deutsche Staatsvermögen zu nehmen. Der Artikel sagt, und zwar nach der französischen Fassung, die nach der Meinung Poincarés seiner Teile günstiger ist als die englische, daß für die deutschen Reparationsverpflichtungen ein Privileg, ein Vorrang ersten Ranges auf das deutsche Staatsvermögen bestehen soll. Das bedeutet, daß die Alliierten das Recht auf vorzugsweise Befriedigung aus dem Vermögen des Reiches und der Länder haben sollen, daß sie also verlangen können, daß bei Nichterfüllung der deutschen Reparationsverpflichtungen das dem Vorrang unterliegende Vermögen mit Vorzug vor andern Gläubigern zur Befriedigung ihrer Forderungen zu verwenden ist. In welcher Weise jedoch eintretendenfalls diese Verwendung zu erfolgen hätte — und das ist hier der ausschlaggebende Punkt — darüber sagt der Vertrag nichts.

Es ist in diesem Zusammenhang noch auf einen andern Punkt hinzuweisen. Poincaré stellt offen in Aussicht, daß Frankreich die Pflanz gegebenenfalls auch ohne Mitwirkung und Einwilligung der andern Alliierten in Besitz nehmen werde. Wenn er das durch den Zusatz zu mildern sucht, daß Frankreich in einem solchen Falle für gemeinsame Rechnung aller Alliierten handeln werde, so ändert das doch nichts an der Tatsache, daß Frankreich gegebenenfalls aus eigener Initiative und allein gegen Deutschland vorgehen will. Demgegenüber ist zu betonen, daß ein einseitiges Vorgehen Frankreichs in der Reparationsfrage schon als solches einen Vertragsbruch bedeuten würde.

## Eine Weihnachtsbotschaft des Papstes.

Papst Pius XI. hat das Weihnachtsfest benützt, um an die Christenheit eine Botschaft zu richten, die zu erlassen er schon lange vorgehabt hat; er sagt darin: Die Völker erfreuten sich noch immer nicht des wahren Friedens; es gälte daher die Gründe zu untersuchen, warum dieser Friede vier Jahre nach dem angeblichen Friedensschluß noch nicht eingetreten sei. Noch immer herrsche offener Krieg, im Orient verstockt. In Europa lebten die Völker noch im dichten Nebel des Hasses eingeschüllt und voll gegenfeitigen Mißtrauens und Beleidigung. Am schwersten litten die Besiegten, aber auch die Sieger und selbst die Neutralen blieben nicht verschont. Wiederholte Versuche von Politikern, das Uebel zu heilen, hätten nichts genutzt, vielmehr durch Mißerfolge nur verschärfte. Die Gefahr sei um so größer, weil die Anzahl der Völker zunehme, durch immer härteres Drohen mit neuen Kriegen, die noch irreduzibler und verheerender würden als die vergangenen. Man lebe daher in beständiger Angst und in Besorgnis der Verlängerung der trostlosen Lage des bewaffneten Friedens, der fast den Krieg ohne Unterlaß bedeute, der die Finanzen der Völker ruiniere, die Blüte ihrer Jugend verderbe und die reinen Quellen des physischen, intellektuellen, religiösen und moralischen Lebens vergifte.

Das zweite Uebel, warum es so schlimm um der Welt beschaffen ist, seien die inneren Kämpfe. Gar gemaltig donnert er gegen den Klassenkampf, „diese eingewurzelte und tödlichste Krankheit der Gesellschaft“, er sei der Bohrwurm, der ihren Lebensnerv zernage. Daher kämen Revolution und Aufruhr auf der einen, Reaktion und Unterdrückung auf der andern Seite. Er meint, der Parteihader sei um so schädlicher, je mehr das Volk am öffentlichen Leben teilnehme. Das moderne repräsentative Staatssystem könne an sich nicht im Widerspruch zu der katholischen Doktrin, die sich mit jeder vernünftigen und gerechten Regierungsform stets vereinigen lasse. Natürlich, denn die katholische Doktrin hat sich mit allen Staatsformen nicht nur abgefunden, sondern auch vertragen und den jeweilig Mächtigen gedient. Angst wird es dem Papst davor, daß die Zerlegung des Staates und der Familie schon soweit vorgeschritten seien, und daß die Missionäre in vielen Gegenden ihre „herrlichen guten Werke“ hätten unterbrechen und im Stiche lassen müssen.

Es wird nur unterzucht, woher die kranken Weltübel kommen. Als ein Hauptgrund wird der verächtlich, nur auf dem Papier

geschlossene Frieden betrachtet, der die Nachgeister eher noch verschärft, die Gier nach materiellen Gütern gesteigert und die Kämpfe und sozialen internationalen Ungerechtigkeiten geradezu legitimiert habe. Natürlich fehlt als letzter Trumpf nicht die Angabe, daß alle diese Uebel über die Menschheit gekommen sind, weil sie sich von Gott abgelehrt hat. Leider werde der Unglaube schon in der Schule gelehrt. Man sieht, es ist die alte Klage der Mader, die der Papst aufs neue erhebt. Das einzige Mittel, um all den Uebeln zu steuern, ist die Rückkehr zum wahren Glauben und zur Unterwerfung unter die Gebote der Kirche. „Einzig und allein die katholische Kirche sei fähig, den Materialismus wirksam zu bekämpfen und den Massen den Geist wahrer Brüderlichkeit einzuföhren. Davon hat man, besonders in den letzten Jahren, nichts bemerkt, haben doch auch die katholischen Massen auf den Schlachtfeldern die Waffen zum Massenmord geeignet und die Soldaten in die Schlachtlinien getrieben. Wo blieben da die Gebote des Christentums und der Brüderlichkeit?“

Der Papst empfiehlt dann das Christentum als Grundlage eines wahren Völkerverbundes. Er will in nächster Zeit eine internationale Konferenz von Bischöfen zusammenberufen, aus der dann dieser wahre Völkerverbund hervorgehe.“

Die französischen Blätter, die in neuester Zeit die Gemäßigten besonders predigen, sind mit dem Teil der Papstbotschaft sehr unzufrieden, der sich gegen den Scheinfrieden und die daraus hervorgegangenen Uebel wendet. So sagt der Temps u. a.: Die gläubigen Katholiken in Frankreich seien nicht am wenigsten entschlossen, die Ausführungen der Verträge zu fordern, und auch Ere Nouvelle wendet sich scharf gegen diesen Teil der Botschaft, weil man sonst annehmen müßte, daß die Wiederherstellung des Friedens mit Frankreich ein Unrecht sei.

## Weiterer Rückgang der Großhandelspreise

Der Wochenindex der Handels- und Industriezeitung.

Der Index der H. und I. Z. hat in der Woche vom 16. bis 22. Dezember einen Rückgang um 4 Prozent zu verzeichnen. Er sank von 1792,92 in der Vorwoche auf 1642,28. Das bedeutet einen, wenn auch nicht erheblichen Rückgang der Preise, der in der stärkeren Bewertung der deutschen Valuta seine Ursache findet. Der Durchschnittsstand des Dollars und die Durchschnittsgroßhandelspreise der vorigen Woche zeigen erneut die außerordentlich schwierige Situation des deutschen Wirtschaftslebens. Die Mark zeigte einen durchschnittlichen Erweiternsfaktor von 1587, d. h. also, die Mark ist um das 1587fache ihres Friedenswertes gesunken. Demgegenüber aber steht eine 1642fache Steigerung der Preise, so daß gegenwärtig der Stand der deutschen Preise höher ist als die Entwertung, die die deutsche Mark im Ausland erfahren hat. Damit schwinden allmählich alle Ausfuhrmöglichkeiten oder aber, die Exporteure sind nur noch imstande auszuführen, wenn der deutsche Konsument die Kosten für die Ausfuhrmöglichkeiten der deutschen Industrie trägt. Wir kämen dann allmählich wieder zu dem Zustand der Vorkriegszeit, wo der deutsche Fabrikant dem Auslande zu billigeren Preisen lieferte, während der Zufall an Profitten von den inländischen Konsumenten getragen werden mußte.

An dem Rückgang der Preise sind vor allem beteiligt die Metalle, die um durchschnittlich 14 Prozent zurückgingen. Die Preise für Kohle sind noch nicht gemindert. Ziegeln sanken um 5,2, der Preis für Rohbaumwolle um 5,3 Prozent. Trotzdem stand Rohbaumwolle noch auf dem 322fachen des Vorkriegsstandes. Am stärksten ermäßigten sich die Preise in der Gruppe für Häute, Felle, Leder und Gummi. Die Preisentwicklung für die wichtigsten Lebensmittel ist uneinheitlich. Der Zuckerpriß sank um 11,7, Schmalz um 10,2 und der Margarinepreis um 13,1 Prozent. Dagegen sind Fleisch, Fisch und Brot weiterhin festgelegt.

## Gilge Befriedigung der Landwirte.

Berlin, 23. Dezember. Der Preis für das dritte Sechstel der Getreidemenge ist am 20. Dezember festgelegt worden für Roggen auf 165 000 Mark, Weizen 180 000 Mark, Gerste 150 000 Mark und Hafer 140 000 Mark je Tonne. Um den Landwirten schleunigt zu dem von ihnen dringend benötigten Gelde zu verhelfen, ist die Reichsgeldbestelle angewiesen worden, den Kommunalverbänden für das von ihnen auf das dritte Sechstel bereits abgelieferte Getreide das bisher nur auf Grundlage des Preises für das erste Umlagebrittel abgerechnet werden konnte, sofort den Unterschiedbetrag zwischen den neuen Preisen und den für das erste Drittel in Bar ausbezahlen. Die Reichsgeldbestelle hat die Zahlungen für einen großen Teil bereits geleistet und wird es für den Rest in den nächsten Tagen tun. Die Kommunalverbände sind dadurch in den Stand gesetzt, die Landwirte mit ihren Ansprüchen für die Nachzahlung für das dritte Sechstel unverzüglich zu befriedigen. Die Reichsregierung legt den größten Wert darauf, daß die Landwirtschaft den Gegenwert für ihre Ablieferungen unverzüglich erhält.

## Weitere Verschlechterung des Arbeitsmarktes.

SPD. Die Entwicklung des Arbeitsmarktes im November 1922 hat die erwartete mäßige aber fortwährende Verschlechterung gebracht. Die Zahl der unterstützten Erwerbslosen im Reich ist von rund 24 000 auf 42 000 gestiegen, und zwar die der männlichen von 19 000 auf 34 000, die der weiblichen von 5000 auf 8000. Die Zahl der Zuschlagsempfänger (unterstützungsberechtigten Angehörigen von Erwerbslosen) hat sich von 27 000 auf 50 000 erhöht. Die Zahlen liegen immerhin noch bedeutend unter denjenigen früherer Jahre (1. November 1921: 150 000 unterstützte Erwerbslose). Jetzt wie damals sind allerdings lediglich die unterstützten Erwerbslosen von der Statistik erfasst, die bekanntlich nur einen Teil der Erwerbslosen überhaupt darstellen.

## Entdeckung einer geheimen Verbindung in Hamburg

SPD. Hamburg, 23. Dezember. Am 18. Dezember, abends gegen 8 1/2 Uhr, wurde in einem Fabrikator des Stadtteils Dittenen eine Versammlung von 23 Teilnehmern aufgeführt. Leiter der Versammlung war der Fabrikbesitzer Kiesel, der als Mitinhaber einer Dittenen Schokoladenfabrik seine Kontore um seit Monaten für diese geheimen Zusammenkünfte zur Verfügung gestellt hatte. Die Teilnehmer, fast durchweg ehemalige Offiziere, dem Beruf nach Kaufleute, Bankbeamte, Studenten, ein Lehrer, ein Oberpostsekretär, gehörten zweifellos einer Verbindung an, deren Daseinsverfassung und Zweck vor der Staatsregierung geheimgehalten werden sollte. Umsanreiches Verfassungsmaterial, wie Schriftstücke über Geheimhaltung der Organisation und ihr Ausrichtungsmaterial, wie ein Klappenheft, 12 Festtelefone, Armeekarten, Füll-Elemente, Infanterieheft, Beuchspistol, Beuchmunition, Signalföhner, Infanteriepaten und Beuchpaten, wurde vorgefunden. Sämtliche angehoffenen Personen wurden vorläufig festgenommen, dem Volksgewalt zugewiesen und nach Abschluß der polizeilichen Ermittlungen teils dem Gericht vorgeführt, teils wieder auf freien Fuß gesetzt. Bei den in Hamburg wohnenden Mitschuldigen wurden insgesamt 17 Gewehre, zwei Handgranaten und weitere Beweismittel vorgefunden. Wegen Verheimlichung bzw. Weiterverbreitung von 150 weiteren Gewehren werden sich die Teilnehmer außerdem noch zu verantworten haben. Das gesamte Material wird der Staatsanwaltschaft vorläufig übergeben, jedoch dem Oberverwaltungsamt in Leipzig überwiesen werden, da bereits seit einem halben Jahre gegen Kiesel und Genossen ein Strafverfahren wegen Geheimhandels beim Staatsgerichtshof in Leipzig schwebt.

## Die Heimkehr der letzten Gefangenen.

Mannheim, 24. Dezember. Die letzten fünf Kriegesgefangenen sind in der letzten Nacht aus Avignon zurückgeführt und heute auf deutschem Boden freigesetzt worden.

## Die Konferenz in Lausanne.

Lausanne, 27. Dezember. Die Konferenz begann nachmittags mit den durch die Feiertage unterbrochenen Arbeiten. Obgleich noch nicht alle Delegierte nach Lausanne zurückgekehrt waren, es fand nur eine offizielle Sitzung statt und zwar in der Unterkommission für den Bevölkerungsaustausch, in der die Griechen von neuem gegen die Entfernung des Patriarchats aus Konstantinopel protestierten. Die französische Delegation brachte einen Vermittlungsvorschlag ein, nach dem der Patriarch die religiösen Befugnisse ausüben, seine administrative Tätigkeit aber an einen selbständigen Bischof übergeben soll. Die Griechen und Türken befestigten ihre Antwort vor. Außerdem war eine Sitzung des Unterausschusses für den Minderheitenschutz anberaumt, zu der das Generalsekretariat der Konferenz auch Vertreter der bulgarischen, armenischen, assyrisch-kaldischen Minderheiten eingeladen hatte, wogegen die türkische Delegation in zwei Notizen auf das heftigste protestierte, indem sie erklärte, daß, wenn man derartige Delegationen zu den Beratungen hinzusetze, man auch die Ägypter, die Araber und die Zigeuner einladen könne. Angesichts des türkischen Protestes erklärte man, daß es sich um ein Mißverständnis handle. Anstatt der Unterkommisionssitzung fand eine private Sitzung der alliierten Delegationen statt, in der Vertreter der betreffenden Minderheiten gehört wurden. Die offizielle Sitzung der Unterkommission beginnt morgen.

Die türkische Delegation beantwortete das kürzlich übergebene Memorandum der englischen Delegation über die Mosulfrage mit einer ausführlichen Denkschrift, in der sie auf Grund der ethnographischen, politischen, wirtschaftlichen, geographischen sowie militärischen Argumente und auf Grund des türkischen Nationalpatriotes die Rückkehr des Gebiets von Mosul an die Türkei fordert. Die Denkschrift schließt mit folgenden Worten: „Diese Gründe genügen, um den Nachweis zu führen, daß das Vilajet von Mosul den integrierenden Bestandteil der Türkei bildet. Es wurde ohne jedes Recht nach dem Waffenstillstand besetzt. Wenn die Besetzung dieses Gebiets mit türkischer und kurdischer Mehrzahl andauern sollte, so wäre das eine ernste Gefahr für die künftigen freundschaftlichen Beziehungen, sowie für den Frieden, um dessen willen das türkische Volk und die ganze Welt so große Opfer gebracht hat. Wenn andererseits Mosul auch außerhalb der türkischen Grenze bliebe, würde das, abgesehen von allen andern Erwägungen, zur Folge haben, daß Südanatolien großen Gefahren ausgesetzt wäre und die Verbindung unter den verschiedenen Teilen unseres Vaterlands verhindert würde. Aus allen diesen Gründen spricht die türkische Delegation die Überzeugung aus, daß die Forderungen in bezug auf das Vilajet von Mosul voll und ganz gerechtfertigt sind.“

## Rumänen und die Meerengenfrage.

Paris, 27. Dezember. (TU.) Der in Paris befindliche Außenminister Rumänens, der sein Land auch auf der Lausanner Konferenz vertritt, hat hier in einem Gespräch mit Pressevertretern Erklärungen über die Haltung seiner Regierung in der Meerengenfrage abgegeben, wonach Rumänien durch die erzielte Lösung vollkommen zufriedengestellt wäre und überdies auch bereit sei, mit Rußland den von Tschitscherin vorgeschlagenen Weg der Verständigung zu betreten. In der Frage der Reparationen erklärt der Minister sich in hohem Maße interessiert. Rumänien verlange, daß seine guten Beziehungen zu den Ententemächten zu einer praktischen Beteiligung an den Reparationen führen.

## Die Verschwörung in Warschau.

Warschau, 27. Dezember. (TU.) Im Zusammenhang mit der Ermordung des Staatspräsidenten Naturowicz haben in den letzten Tagen zahlreiche Hausdurchsuchungen, auch in Privatwohnungen, stattgefunden. Die Untersuchungen ergaben die Tatsache, daß die bisherige Jagdgenossenschaft in ihrem Laden in der Rufoskastraße ohne Genehmigung des Kriegeministeriums Waffen, und zwar nicht nur Jagdwaffen, sondern auch Revolver an Personen verkauft, die eine Legitimation der antisemitischen Aktionsgemeinschaft Kobzow vorzeigten. Auch in den Räumen des Verbandes der Oberösterreichischen Luftwaffen und des Verbandes der Angehörigen der ehemaligen kaiserlichen Armee fanden Revisionen statt. Ferner stellte sich heraus, daß die Wohnung des Generals Haller fortgesetzt in telephonischer Verbindung mit einem bestimmten Postzeitungsbelegat der Stadt Warschau stand, wodurch die Zusammenarbeit von Haller mit der Polizei gegen die Regierung sich ohne weiteres ergibt.

O. Das Kabinett Sikorski hat eine Sitzung abgehalten, in der das Programm aufgestellt wurde, mit welchem es nach den Weihnachtstagen vor den Sejm treten wird. In erster Linie wird eine durchgreifende Reform der Staatsfinanzen und der inneren Verwaltung ins Auge gefaßt.

## Der geplante Zusammenschluß der Sowjetrepubliken.

Moskau, 27. Dezember. (OE.) Nach Annahme der Regierungsvorlage über den Zusammenschluß der Sowjetrepubliken zu einem einheitlichen Bundesstaate durch den beginnenden 10. Allrussischen Rätekongreß soll unmittelbar darauf ein aus Vertretern der föderierten Sowjetrepubliken bestehender „Konstituierender Bundeskongreß der Räte“ nach Moskau einberufen werden, um über die Durchführung des von allen föderierten Sowjetrepubliken einzeln bereits gebilligten Planes eines „Bundes der Sozialistischen Sowjetrepubliken“ zu beschließen. Der Allukrainische Rätekongreß hat das neugewählte Allukrainische Zentralsekretariat bereits ermächtigt, Vertreter auf diesen Kongreß zu entsenden; dieser Beschluß ist indessen erst nach einer stürmischen Debatte zustande gekommen.

## Eine Protestnote Lettlands an Rußland.

Nach einer Meldung der lettischen Telegraphen-Agentur hat die Staatliche Polizei die Verhaftung in Moskau eine Angestellte der lettischen Gesandtschaft veranlaßt, einer Leibesvisitation unterzogen und 48 Stunden in Haft gehalten; es ist dabei der Versuch gemacht worden, von der Verhafteten dienstliche Geheimnisse zu erfahren. Die lettische Gesandtschaft in Moskau hat aus diesem Anlaß der Sowjetregierung eine scharfe Protestnote überreicht und das diplomatische Korps von dem Vorfall in Kenntnis gesetzt.

## Umarich aus der Moskauer „Internationale“.

Cherson, 22. Dezember. Die Zentralkommission der norwegischen Arbeiterpartei (Kommunisten) hat mit 7 gegen 3 Stimmen beschlossen, der Landesverwaltung und der Landesversammlung vorzuschlagen, die Bedingungen, die auf dem letzten Kongreß in Moskau aufgestellt wurden, zu verwerfen und die Partei aus der Moskauer Internationale abmelden zu lassen.

## Auflösung der Kommunistenpartei Frankreichs.

Paris, 25. Dezember. In Dijon haben die aus der kommunistischen Partei ausgeschiedenen eine neue sozialistische Gruppe gebildet, die sich „Sozialistische Föderative Union“ nennt und in Paris ihren Sitz hat. Geführt wird diese neue Gruppe von dem ehemaligen Deputierten Brizon und dem Schriftsteller Berseuil.

## Die Subventionen Moskaus.

Paris, 25. Dezember. (TU.) Die französischen Delegierten sind aus Moskau heimgekehrt mit, wie behauptet wird, bedeutenden Geldsummen zur Finanzierung des bevorstehenden kommunistischen Wahlfeldzuges. Mehrere Abgeordnete der Rechten wollen in der Kammer beantragen, daß auf staatslichem Wege der Umfang dieser Summen festgestellt wird und daß man sie der Warenumschlagsteuer unterwirft.

## Personalveränderungen im Auswärtigen Amt.

Berlin, 23. Dezember. Der Staatssekretär im Auswärtigen Amt Daniel v. Heimhausen ist zum Vertreter der Reichsregierung in München und der Ministerialdirektor Freiherr v. Walschan zum Staatssekretär im Auswärtigen Amt ernannt worden. Herr v. Daniel wird zur Überleitung der Geschäfte noch bis Anfang Januar in Berlin bleiben.

Der Abteilungsleiter im Auswärtigen Amt Winkl. Legationsrat Ruemelein ist zum Gesandten in Sofia ernannt worden.

## Eine Entenledurchsuchung in Hamburg.

SPD. Hamburg, 23. Dezember. Am Sonnabendvormittag ließ sich überraschend eine aus englischen, französischen und belgischen Offizieren bestehende Entenlederkommission bei dem Hamburger Polizeipräsidenten melden und verlangte, daß ihr eine sofortige Durchsuchung der Ordnungspolizei-Kaserne gestattet werde. Die Durchsuchung fand sofort statt, es wurde auch auf Verlangen des französischen Mitgliedes eine Decke durchbrochen. Es ergab sich jedoch bei dieser wie bei mehreren anschließend vorgenommenen Untersuchungen keinerlei Grund zu irgendwelchen Beanstandungen.

## Protest gegen die Besatzungsbestrebungen in Ostpreußen.

Der Kreistag des jetzt zu Ostpreußen gehörigen Kreises Kolbenberg in Westpreußen hat gegen die Autonomiebestrebungen in Ostpreußen einstimmig eine Entschließung angenommen, in der er mit ernster Warnung und in scharfer Verwahrung sich gegen die Bestrebungen wendet, Ostpreußen vom Deutschen Reich oder vom Staate Preußen zu lösen. Zwar erwarte Ostpreußen von der Regierung nachdrückliche Rücksichtnahme auf seine schwierige Lage und Eigenart, welche aber den unwürdigen, häßlichen Gedanken mit Entzückung zurück, seine Staatszugehörigkeit, sein Heimatgefühl und seine Treue von Zuständigkeiten abhängig zu machen.

## Das Ende eines Verleumdungsfeldzuges.

Delmar, 22. Dezember. Das Presseamt Thüringen teilt mit: Der Oberleutnant a. A. hat die gegen den früheren Befehlshaber der Thüringer Landespolizei, Major v. G. Müller, Brandenburg, schwebende Verurteilung eingestellt.

## Republikanische Gedenkfeste.

Frankfurt a. M., 22. Dezember. Der Magistrat beschloß auf Anregung des republikanischen Reichsbundes, aus Anlaß des 75. Jahrestages der deutschen Nationalversammlung in der Paulskirche eine Gedenkfeste zu veranstalten und wegen der Vorbereitungen mit den Reichsbehörden in Verbindung zu treten. Die Feste soll im März 1923 in der Paulskirche stattfinden.

## Kerzestreich in Berliner Vororten.

In den Vororten Reinickendorf, Panlow, Treptow und Köpenick sind die Kerze, soweit die Armenpraxis in Frage kommt, in den Streik getreten. Die Kerze verlangen mehr, als die Gemeinden sowohl nach dem Gesetz wie nach ihrem Vermögen bewilligen können. Die Gemeinden können daher zur Zeit höhere Honorare nicht zahlen.

## Die Rüstungen in der Luft.

London, 23. Dezember. In Erwiderung von Anfragen teilte der Luftfahrtminister im Unterhause mit, daß die Stärke der britischen Luftstreitkräfte in Europa einschließlich der Abteilungen, die sich gegenwärtig in Konstantinopel befinden, ungefähr 15 Geschwader von durchschnittlich je 12 Maschinen beträgt. Frankreich besäße 100 Geschwader zu je 9 Maschinen, Belgien 14 Geschwader zu je 10 Maschinen.

## Deutsch-polnische Fragen vor dem Völkerbund.

D. E. Kowno, 23. Dezember. Wie das hiesige Echo aus Genf meldet, beschäftigt der vor einigen Tagen dort eingetretene polnische Delegierte des Völkerbundes, Schkenczak, in der auf den 8. Januar anberaumten Sitzung des Völkerbundes die deutsch-polnischen Verhandlungen und die Danziger Frage zur Sprache zu bringen; auf derselben Sitzung soll auch über die Befehle des Postens des Kommissars des Völkerbundes für Danzig beraten werden, da die Vollmachten des derzeitigen Kommissars Generals Haling Mitte Januar ablaufen.

## Gewerkschaftsbewegung.

### Gaulenferenz der Leiter der Holzarbeiterjugend.

Der Deutsche Holzarbeiterverband hatte am Sonntag, dem 17. Dezember 1922, die Jugendleiter des Gaues Leipzig zu einer Konferenz in Chemnitz zusammengerufen. Der Jugendsekretär des Holzarbeiterverbands Kollege Timm-Berlin hielt das einleitende Referat über: Die Aufgaben der gewerkschaftlichen Jugendarbeit, und der Auf- und Ausbau der Jugendarbeit unseres Verbandes. Als Hauptaufgabe der gewerkschaftlichen Jugendarbeit bezeichnet Kollege Timm die Befähigung der wirtschaftlichen Not der Jugend und die Entfaltung des Sinnes für berufliche Tätigkeit. Besonderer Wert müsse auf gute berufliche Ausbildung der Lehrlinge gelegt werden, weil das in kultureller Beziehung von besonderem Wert sei. Das sei nur zu erreichen durch eine planmäßige Erziehungsarbeit, die die älteren Kollegen durchzuführen müßten. Diese seien nicht so den Stimmungen unterworfen, wie die Jugend. Die jugendlichen Holzarbeiter müßten am Orte zusammengefaßt werden, es müßten regelmäßig Besprechungen abgehalten, fachtechnische Vorträge und sonstige zur Belehrung, Fortbildung und Unterhaltung der Lehrlinge und jugendlichen Arbeiter dienende Veranstaltungen getroffen werden.

Um das durchzuführen, seien Jugendabteilungen zu gründen. Eine Anzahl Orte arbeiteten bereits in diesem Sinne. 83 Abteilungen seien in den einzelnen Verwaltungsteilen des DHB. schon gebildet, davon in Sachsen allein 20. Seit dem 1. März dieses Jahres, wo das Jugendsekretariat des Verbandes in Tätigkeit trat, habe die Zusammenfassung der Jugend praktische Resultate gezeitigt. Doch könnte ein befriedigendes Ergebnis nur erzielt werden, wenn die Kollegen allerorts kräftig mit Hand ans Werk legten.

In der Aussprache wurden eine Menge neuer Anregungen und Wünsche vorgebracht. Dem Vorstand wurde anheimgegeben, dem Plan näherzutreten, die Jugendzeitung weiter auszubauen, dafür die Holzarbeiterzeitung den Jugendlichen nicht zu liefern; die dadurch freiwerdenden Mittel sollten für das Jugendblatt verwendet werden; ferner wurde eine Zentralstelle zur Referentenvermittlung gewünscht. Es kann gesagt werden, daß die Konferenz, welches die erste dieser Art war, fruchtbringende Arbeit geleistet hat. Es wäre zu wünschen, daß andre Gaue das Beispiel des Leipziger Gaues nachahmten, um die Jugendbewegung im Holzarbeiterverbande vorwärtzutreiben.

### Musterstreik im Varieté „Battenberg“.

Seit Jahren bestehen zwischen dem Deutschen Musiker-Verband und der Battenberg-Direktion, Direktor Baumgarten, besondere Differenzen bei Lohnverhandlungen, während sich die Verhandlungen mit den übrigen Varieté-Inhabern im Vergleichsweise friedlicher gestalteten. Am 22. Dezember fand Verhandlung im Schlichtungsausschuss statt, zu welcher Herr Baumgarten nicht erschien und Vertagung beantragte. Der Schlichtungsausschuss verhandelte trotzdem, da Herr Baumgarten schriftlich erklärt hatte, daß er auf den Monatslohn für November von 22.000 Mark für Dezember 3000 Mk. Zulage bewillige und jede weitere Verhandlung zwecklos sei. Der Schlichtungsausschuss lautete: „Die Entlohnung

der Musiker beträgt für Dezember 28.000 Mk.; bis 26. Dezember erklären sich die Parteien, ob sie sich dem Schlichtungsbescheid unterwerfen.“ Die Musiker wollten jedoch bis 25. Dezember wissen, ob die Direktion den Schlichtungsbescheid anerkennt, da Direktor Baumgarten erklärt hat, daß er „für alle Eventualitäten Vorsorge getroffen“ habe. Musikervertreter verhandelten mit Herrn Baumgarten vor Beginn der Weihnachtsvorstellung, während die Musiker im Orchester ihre Plätze einnahmen. Das Klingelzeichen zum Beginn ertönte wiederholt; die Musiker schwiegen! Die erste Artistennummer erschien klanglos; die Besucher verhielten sich teilnahmslos. 8.20 Uhr teilten die Musikervertreter dem Orchester mit, daß Herr Baumgarten den Schlichtungsbescheid ablehne. Mißgeschick wurde von den Musikern auf dem Dirigentenpult ein Plakat entfaltet, welches das Publikum in kurzen Worten von der Situation unterrichtete. Ein Teil der Varietébesucher nahm Stellung für die Musiker, der andere verhielt sich abwartend. Inzwischen kam die zweite Nummer und — die Direktion erklärte sich zur Annahme des Schlichtungsbescheides bereit. Kurz vor 10 Uhr erklang ein schneidiger Marsch, vom Publikum beifallsfreudig begrüßt!

### Verband Leipziger Hausmeister.

Am 11. Dezember 1922 wurden vom Schlichtungsausschuss für die hauptberuflichen sowie nebenberuflichen Hausmeister ein neuer Schlichtungsbescheid gefällt. Derselbe wurde am 23. Dezember 1922 vom Demobilisierungskommissar für verbindlich erklärt.

Den Mitgliedern unseres Verbandes werden diese Schlichtungsbescheide in unserer Geschäftsstelle, Eilisenstraße Nr. 8, von Freitag, den 20. Dezember ab, während den üblichen Geschäftsstunden gegen Vorzeigen der Mitgliedskarte sowie in den Bezirksversammlungen ausgehändigt.

### Achtung, Bauarbeiter!

Die Baustelle der Firma Theodor Leutner, Baumstr., Leipzig, Salomonstraße 28, ist wegen ungebührlichen Benchmens des Polier sowie Bauherrn gegenüber der Belegschaft für organisierte Bauarbeiter gesperrt. Der Vorstand.

### Streik der häßlichen Arbeiter in Jena.

Die in Jena am Sonntag gefolgten Verhandlungen mit der Arbeiterschaft und dem Tarifverband des Thüringer Städtetages sind ergebnislos verlaufen. In den weitesten Kreisen wird der Streik aufs Schärfste verurteilt. In Jena wird gestreikt. Die Stadt war während der Feiertage ohne Gas und teilweise auch ohne Wasser. Das elektrische Werk arbeitete. Gegen Mittag des zweiten Feiertages war jedoch die Wasserleitung wieder in Betrieb.

## Von Nah und Fern.

### Folgeschwere Explosion in Oppau.

Mannheim, 27. Dezember. (TU.) Am 24. Dezember ereignete sich infolge Undichtigkeit einer Hochdruckleitung in dem Oppauer Werke der Badischen Anilin- und Sodafabrik eine Gasexplosion, durch die drei Arbeiter schwer und drei andere Personen leicht verletzt wurden. Der Schaden an der Druckleitung soll mit der Stilllegung des Werkes beim letzten wilden Streik zusammenhängen.

### Drei Arbeiter verbrannt.

Bochum, 27. Dezember. (TU.) In der Hochofenanlage des Bochumer Gußstahlwerks war eine Undichtigkeit entstanden. Infolge eines mißverständlichen Signals blühten drei Arbeiter mit einer Ladung Koks in die Glut und verbrannten.

### Eisenbahnunglück in Köln.

Köln, 27. Dezember. (TU.) Bei einem Zugzusammenstoß am Sonntag bei dem Betriebsbahnhof Köln wurden zwei Arbeiter getötet und vierzehn verletzt.

### Schweres Eisenbahnunglück in Spanien.

Balencia, 23. Dezember. Zwischen Jativa und Onteniente fuhr ein Militärzug von 17 Wagen, der von zwei Lokomotiven gezogen wurde, gestern abend eine starke Steigung hinauf. Eine Maschine raste mit großer Geschwindigkeit die Steigung herunter. Auf dem Bahnhof Onteniente stieß er mit einem rangierenden Güterzug zusammen. Fast alle Wagen des Militärzuges wurden zertrümmert. Zwölf Tote und 20 Verletzte wurden aus den Trümmern geborgen.

Zusammenstoß zwischen einem Personenzug und einem Straßenbahnwagen.

Sagen, 24. Dezember. Gestern früh fuhr ein Personenzug zwischen den Stationen Genselsberg-Haus und Genselsberg gegen einen Straßenbahnwagen, der unmarkiert wurde. Keiner der Personenzuges wurden nicht verletzt. Von den Fahrgästen der Straßenbahn wurde ein Arbeiter getötet, zwölf Personen erlitten schwere Verletzungen.

Durch einen explodierenden Granatzünder getötet. Königberg (Pr.), 24. Dezember. Infolge der Explosion eines Zünders, mit dem eine Anzahl von Kindern spielte, wurde ein elfjähriger Knabe sofort getötet und mehrere andere Kinder schwer verletzt.

### Erdbeben auf Neuseeland.

London, 25. Dezember. Nach einer Meldung aus Wellington wurde am Montag nachmittags in Neuseeland ein anhaltendes Erdbeben verspürt. Man befürchtet, daß in den Landbezirken viel Schaden verursacht worden ist. Es haben sich große Erdschichten gebildet. In Waikato hat sich eine Anzahl der am Strande belegenen Gebäude bedenklich geneigt.

### Verantwortlich für den redaktionellen Teil:

Ernst Frenzel in Leipzig.  
Verantwortlich für den Inseratenteil:  
Hugo Schepand in Leipzig.  
Druck u. Verlag: Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft, Leipzig.

## NORDHEIMER SAGT:

Damen und Herren, die aus Tanztournieren siegreich hervorgegangen sind und die Tanzschuhe nachweislich bei mir gekauft haben, erhalten ein Paar elegante Strümpfe kostenlos.



# DUNLOP

## Gummibereifung

Die Weltmarke bürgt für Qualität!

Diese Nummer umfasst 8 Seiten.

**Metallarbeiter-Verband**  
Geschäftsstelle: Volkshaus, Seiler Str. 20 I. r.  
Zeilendruck 5784 oder Zentralis Volkshaus.  
Bürozeiten: vorm. 8-10 nachm. 12-1, abends 4-6.  
Sonnabends nur 8-1 Uhr.  
Die Mitglieder des Verbandes sind unentgeltlich zur Beschaffung von Arbeitszeugnissen berechtigt.  
Arbeitszeugnisse werden gegen Einreichung des Mitgliedsbuches innerhalb drei Tagen erteilt.

**Metallarbeiter!**  
Freitag, den 29. Dezember 1922, abends 7 Uhr im Volkshaus

**Große Funktionärversammlung.**  
Tagesordnung:  
Bericht über die Verhandlungen vor dem Schlichtungsausschuss.  
Zutritt nur gegen Vorzeige des Mitgliedsbuches oder Funktionärsausweises.  
Die Ortsverwaltung.

**Elektromonteur.** Freitag, 29. Dezember, abends 7 Uhr, Versammlung der Betriebsräte und Vertrauensleute im Volkshaus. Die Brandversicherung.

**Gelbmetallindustrie.** Freitag, den 29. Dezember, abends 7 Uhr, Sitzung der Betriebsräte und Vertrauensleute im Volkshaus. Jeder Betrieb muß vertreten sein.  
Das Delegationskomitee.

**Gummiklasse**  
Spezial-Haus  
für modernen, praktischen Bedarf  
Leipzig  
Hainstraße 17/18

**Deutscher Bekleidungsarbeiterverband**  
Filiale Leipzig, Braustraße 17, III., Telefon 5697  
Donnerstag, den 28. Dezember, abends 6 Uhr im Volkshaus, Gesellschaftssaal  
**Mitglieder-Versammlung.**

Tagesordnung:  
1. Die am 14. Januar 1923 stattfindende Gaukonferenz und die Wahl der Delegierten.  
2. Delegierten-Spiel.  
3. Abrechnung vom dritten Quartal.  
4. Verschiedenes.  
Es ist Pflicht aller Kollegen und Kolleginnen sämtlicher Branchen, in dieser wichtigen Versammlung zu erscheinen. Die Arbeit beginnt pünktlich 6 Uhr.

**Zu den Festtagen:**  
Gegr. 1885. Billigste Preise gut gepf. Tel. 28005.  
**Weine, Rum, Punsche**  
Arrak, Liköre, Monopoldbranntwein, Malaga.  
Vorkauf in meinen Kellereien Reichstraße 33/35.  
**Gust. Altkuckatz** Weingrosshändler.

**300 Mt. zahlen wir** wenn nicht sofort  
Nüsse (Brut), Käse, Wäpse vernichtet. Schwaben, Solawurm, Ratten und Mäuse. Zu haben: Engel-Apothek, Markt 12 - Tal-Drogerie, Talstr. - Muscheln, aufbew. in Holz.  
**Abonnement** berücksichtigen bei euren Einkäufen stets Inschriften der Leipzig Volkszeitung

**Großes Lager** an überaus vorzüglichen Preisen in  
**Zigarren Zigaretten Tabaken**  
Groß- und Kleinhandel.  
**Rohr's**  
Tabak-Genossenschaft  
Ruh-Rohr  
Bayerische Str. 42

**HANS EITNER**  
KÜTTENGESELLSCHAFT  
LEIPZIG  
Rochstraße 17/18  
Formen 13300 u. 20510  
**Wohnungstausch**  
Geldschrank- u. Piano-Transport.

**Reformbetten-Rockstroh**  
Spez.-Etagengeschäft  
Inselstr. 5, III.  
Preisw. Qualitäten  
Reich, Musterlag.  
Zinnsätze sind nicht a die Redaktion. Sondern an die Expedition der Volkszeitung zu richten.

**Familien-Nachrichten**  
**Elsa Schlick**  
**Fritz Adler**  
grüßen als Verlobte  
Weihnachten 1922  
Leipzig-Connewitz, Brandstr.  
Leipzig, Hainstr.

**Elsa Hammer**  
**Ernst Scharwächter**  
Kaufmann  
Verlobte  
L-Lützsch L-Plagwitz

Herta Schindler  
Willy Reiter  
grüßen als Verlobte.  
L-M5. Wiederitzsch.  
Ein edles Mutterherz hat auflachend zu schlagen!  
Sierdurch allen lieben Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß am 24. Des. früh 7 Uhr, meine liebe Frau, unsere herrsgute Mutter, Groß- und Schwägermutter,  
**Frau Dorothea Hackel**  
geb. Markmann  
plötzlich von uns geschieden ist.  
Beerdig. Donnerstag, 28. 12., nachm. 4 Uhr, auf dem Wöhliger Friedhof, Wöhliger, Coloredoktrage 1, II.  
**Georg Hackel.**

Die unsterblichen Entschlafenen Käthe, die nach nur zweijähriger Ehe jah aus ihrem jungen Leben scheiden mußte, besagte allseitige Teilnahme macht eine Dankerkärtung im einzelnen unmöglich. Für die vielen Kranzsenden, die zahlreichen langjähigen Befundungen mitfühlenden Schmerzes wie den Vertretungen vom Allgemeinen Turnverein Schleißing und vom Gesangverein Gutenbergs für die feierliche Umrahmung des Trauerkaeses sowie Herrn Pastor Böttner für die ausdrucksvollen Gedächtnisworte daher an dieser Stelle innigsten Dank. Unser herzlichster kleiner Deine soll uns Trost und Aufmunterung sein.  
Leipzig-Görlitz.  
Weihnachten 1922.  
Familien  
**Zaumeil und Krahl.**

**Stellenangebote**

**Buchbinderlehrlinge**  
für Ostern 1923 sucht  
**E. W. Enders, Salomonstr. 10.**

**Lehrlinge!**  
Söhne achtbarer Eltern  
welche Lust haben, das Vergulder-Handwerk zu erlernen, stellen ein  
**Kunstanstalt B. Grosz, Akt.-Ges.**  
Leipzig-R., Obere Münzstr. 1-3.  
Schulzeugnisse mitbringen.

**Zurichter**  
bei höchstem Lohn u. Dauerstellung gesucht.  
Nur solche Kräfte w. sich melden, die in der Lage sind, selbständig, erfindungsgewandte zu arbeiten.  
**Deeg & Co.**  
Zurichtm. Kraftbetz  
Sol i. B.  
Brunnenstraße 6.  
**Klempnerlehrling**  
sucht für Ostern  
**O. Trummelitz,**  
Otto-Schill-Str. 1.  
Aufwartung gel. Penultima 18, I. r.

**Verkäufe**  
**Winter-Über**  
Schlüpfer  
Jopp, Anz.  
Hos all. Art  
Gehrock-Anzüge  
neu u. sehr  
schön u. preisw.  
**adewitz**  
Indemühlstr.  
straße 33, I.  
Kohn Laden, nur 1. Etage

**Schlüpfer**  
**Über**  
**Anzüge**  
**Hosen**  
**Schuhe**  
noch billig  
bei **Kanner**  
nur  
Eisenbahnstr. 5  
Gabe keine Fikate

**Damen-1**  
Winter-Mantel  
Kleider / Mäde  
Blusen / Zumper  
weil billig bei  
Schönheitsgeschäft.  
ohne Preisauflage.  
**K. Hertlein**  
Eisenbahnstr. 33, II  
Einte 2. u. 17.  
Nähmasch., gutn., pf.  
Meth, Brandstr. 22

**Spiralbohrer**  
**Eisenwaren**  
**Werkzeuge**  
neu. Reiholt. kauft  
M. Hagen, Vo. Idastr. 3  
**Alte Fahrräder**  
a defekte u. Gummi  
f. u. holt ab Schöffler,  
Barberstr. 8, T. 5267.  
Für Salte, a zerbroch.  
Grammophonplatten a.  
1 gute. Schöffler, Gr.  
Weißberg 22, I. Lad.

Wir verkaufen Ihre  
**Brillanten**  
**Platin-**  
**Gold-**  
**Silberwaren**  
**Zähne, Gebisse**  
bei  
**K. Berger**  
Markt 10  
Passage, Laden 1.  
Ein Besuch lohnt sich!

**Gold- u. Silberw.**  
**Platin, Zahngebisse**  
Quackallher, Kation,  
Ringe, Uhren, auch  
deroikt, Bruch kauft  
Max Israel, Uhrmach.  
Promenadenstr. 5, Ld.,  
gegenüb. Köpfig-Pavill.-Kno  
Sonntags geöffnt.

**Brillanten**  
Verlen, Plat., Gold-  
u. Silberwaren f. f.  
Tel. 2171, Schloßplatz 2/14  
Goldm.-Gesch., Dahn.  
**Gold-**  
**Silber-**  
**Platin-**  
waren  
**Quackallher**  
**Kupfer**  
**Messing**  
**Zinn und Blei**  
kauft  
**Franz Berger**  
Nürnbergstr. 50  
Straßen  
Laden. Tel. 18005

**Gold-, Silberwaren**  
Platin, Zahngebisse, Ringe, Uhren usw.  
**Metalle**  
Messing, Kupfer, Blei, Zinn, Zink usw.  
Reichhausstraße, Nähmaschinen,  
Tische, Federbetten kauft  
**A. Dix, Große Fleischerstraße 20.**

**Rohes**  
**Felle**  
kauft  
**Rosenzweig**  
Am Hallischen Tor 12.

**G. Jentsch Nachf.**  
Juwelen- und Goldwaren-Fabrik  
Reichstraße 19 Leipzig Katharinenstr. 2  
Gegründet 1902 - Fernsprecher 18048  
**Ankauf von Brillanten, Perlen,**  
**Platin-, Gold- und**  
**Silbergegenständen** Kein Laden.  
**Zähnen u. Gebissen** Kein Laden.  
Reparaturen werd. prompt u. sauber ausgeführt

**Alte Trauringe** und alle sonstigen Gold- und Silber-Gegenstände, Brillanten sowie Zahngebisse und Platinstücke kauft  
**Edelmetall-Verwertung Pforzheim, Vertreter Juwelier Fritz Pflüger**  
Leipzig, Johannisplatz 19 :: Telefon 29570

Wir prüfen  
Ihre alten Werte  
unentgeltlich.  
Ankauf von  
**Brillanten, Perlen, Alt-Gold-**  
**Silber-, Platin-Waren u. Bruch**  
**Zinn, Kupfer, Messing, Blei, alten**  
**Münzen (auch Sammlerstücke), Ferngläsern**  
Luxusstouer trage ich • Fahrlohnvergütung  
**Rosenfeld, Querstr. 35, I.**  
am Krystallpalast, nur 1 Tr.  
nicht im Laden

**Brillanten, Gold-**  
**Silber-, Platin-Gegenstände**  
und Bruch, Zähne, Gebisse  
kauft stets  
**Goldankaufsstelle**  
**J. Stark, Sternwartenstraße 2**  
am Rossplatz am Rossplatz

**Alte Zahngebisse**  
**Gold- u. Silberwaren**  
kauft  
**R. Märker**  
Windmühlenstraße 48, I.

**Alle Rohprodukte**  
kauft laufend  
**Barthel, Connewitz**  
Biedermannstr. 21-23  
Tel. 36163.

**Felle**  
kauft ständig von Händlern,  
Sammlern und Privat  
**Felleinkaufszentrale Lindonau**  
Deutscher Str. 2, Ecke Demmeringstr.  
Tel. 41303, Tagespreis-T. i. Kont. erl.

**Ziegen, Hasen, Kanin**  
und sämtliche Wildwaren  
kauft wie im vergangenen Jahre  
von Händlern, Sammlern u. Private  
**Fa. J. Grünes, Leipzig**  
Blauenische Straße 3/5  
Auf: 11175 Felle u. Rohwaren.  
Tages-Preisabelle ist im  
Kontor erhältlich

**Felle jeder Art**  
kauft Reis  
**Fritz Köhler, L.-Anger**  
Spichernstr. 7 Tel. 61428 - Spichernstr. 7

**Kanin - Ziegen**  
**Hasen - Füchse - Marder**  
und alle rohen Felle kauft  
andere ständig  
**Julius Finn, Leipzig**  
Brühl 25, part. Tel. 12825

**Zeitungen, Bücher, Mosch, Lump**  
**Eisen, Zink, Blei, Kupf., Messing**  
kauft und holt ab  
Leipzig-Gohl., 7.81283  
**Steinbrecher**  
Lindenthaler Straße 38

**Raumschüssels**  
**Stalchen, Rohprod., Handlung**  
Fabrikgeschäft Burgener Straße 34.  
Kaufe laufend jeden Posten Fett,  
Kognat, Weinflaschen aller Art sowie  
Zeitung., Silber, Altpapier, Altmittel

**Altpapier** Lumpen, Zeitung, Knoch.  
**Flaschen, Eisen u. Metall**  
In großen und kleinen Posten  
kauft und holt ab  
**Segmüller, Schützenhausstr. 18**  
Telephon 60163.

**Metalle**  
**Felle**  
**Altpapier**  
aller Art - jedes Quantum  
kauft  
**Streubel & Waltuch**  
Große Fleischerstraße 10,  
Hof links.

**Selinger** Achtung!  
Brühl 23 (Passage-Lad.)  
kauft  
Felle u. Wildwaren.  
Felle  
Metalle  
Papier  
Flaschen  
ert. K. Fleischerg. 10, II.

**Gold-**  
**Silberwaren**  
**Brillanten**  
**Ringe und Bruch**  
**Zahngebisse**  
kauft  
**Otto Trapp**  
Co., Pegauer Str. 9  
Blauenische-Geschäft.

Als Selbstverbraucher  
kaufen wir ständig  
**Säcke und Sack-**  
**leinwand.**  
AGILA G.m.b.H.  
Leipzig, Hauptstr. 17

**Packleinwand u.**  
**Säcke kauft**  
Weigler, Tel. 13299,  
Windmühlenstr. 31

**Kanin, roh**  
kauft ständig  
**Max Ritzschke**  
Rohw., Reichstr. 30/32  
**Felle**  
kauft  
**Berger & Friedrich**  
Brühl 71.

**Sung!**  
Kaufe aller Art  
**Felle**  
Ziegen, Kanin, Hasen,  
u. Wildwaren  
v. Händler u. Private  
**Otto Birner**  
L-Schleußig, Köpfigstr. 14  
Tel. 41882

**Hasen**  
**Kanin etc.**  
Kaufe selbstständig  
u. mit Hilfe  
**Feldmann**  
on gros  
Reichstr. 19-20, T. 20607

**Schafwolle**  
gewaschen und unge-  
wachsen ffr. laufend  
**W. Weigler**  
Rifolatr. 39/45, T. A  
Telephon Nr. 4354.

**Altmittel**  
**Altpapier**  
**Lumpen**  
**Stalchen**  
verkauft Sie  
jederszeit  
Eisenbahnstr. 141  
im Laden  
Straßenb. 2. u. 3  
Fernbr. 61212.

**Frauen und Mädchen**  
erhalten sachverständigen und gewissen-  
haften Rat und Aufklärung in sämtlichen  
Frauenangelegenheiten. Vertrauen Sie  
für mich an. Sie werden es nicht bereuen.  
Sprechzeit von 1 bis 5 Uhr.  
**Querstraße 39, III., Osta-**  
Dom 1. Jan. 1923 ab  
Fürststr. 2, II. Floßplatz

**Sung!**  
Kaufe aller Art  
**Felle**  
Ziegen, Hasen, Kanin,  
Maulwürfe und  
Wildwaren von  
Händl. u. Private.  
Blauh & Goldberg  
Blauh 27, A. r. Tel. 25703.

**Kaufe ständig**  
**rohe Kanin-,**  
**Hasen- und**  
**Wildwarenfelle**  
Selbstständig  
**Waldkirch**  
Katharinenstr. 23, I. r.

**Rohes Felle**  
kauft ständig  
**Walt. Hoffmann**  
Felle angras  
**Brühl 29, I. links**  
Tel. 25939.

**Felle**  
Kaufe Kanin, Ziegen, Hasen,  
Rehe, Kauen, Wäp-  
ber, Füchse, Fittis,  
Maulwürf,  
**Schafwolle kauft**  
**Weigler**  
Windmühlenstr. 31,  
Fernbr. 13299.

**Divorses**  
Die Befriedig. gegen  
Frau Follis nehme  
ich reuevoll zurück.  
Frau Böhm.

Die von Bräunlein  
Gertrud Schöne  
2. Nr., Bergstr. 2, II.  
gemacht. Angaben in  
Nr. 208 b. Volkszeit.  
erkläre ich als un-  
wahr, da die Befriedig.  
von mir am 8. 12. 22  
gelöst worden ist.  
Kurt Hoffmann, Leipzig  
Lpz. Lehrinstitut I.

**Frack-, Gehrock-,**  
**Smokk - Cutawayanz.**  
Abstr. 25a, Bolau, F. 5377  
Rat und Beistand

**Wohnungen**  
Wohnungsaufs. I.  
Sof. bez. 3 Zim., Wohnz.,  
Balkon, Bad, etc. ebenf.  
I. Preisig u. taunig  
bei Ausfert. Archt.  
Nebel, Hospitalstr. 32

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 27. Dezember.

Parteiangelegenheiten.

Vorkonferenz der USPD, Groß-Leipzig.

Sonnabend, den 30. Dezember, nachmittags 4 Uhr, im Volkshaus. Jeder Ortsverein muß vertreten sein. Es ist auch dringend erwünscht, daß von jedem Ortsverein eine Genossin vertreten ist. Mitgliedsbuch gilt als Ausweis.

Kreisvorstand von Groß-Leipzig.

Die für den 28. Dezember angelegte Sitzung des Kreisvorstands findet nicht statt.

Stadtverordneten- und Ratsfraktion.

Heute abend 7 Uhr: Wichtige Sitzung im Volkshaus.

Leipzig-Op. Heute abend Diskussion im Bibliothekszimmer: Darwinismus und Marxismus.

Anhaltkeberg. Die Leser der Leipziger Volkszeitung, die vom 1. Januar 1923 ab unsere Zeitung selbst abholen wollen, machen wir darauf aufmerksam, daß wir eine Abholestelle beim Genossen Jonack, Leipziger Straße 32 (Neues Haus), eingerichtet haben. Die Leser von Hartmannsdorf können die Zeitung von Genossen Otto Heine abholen.

USPD. Schöffin und Geschworene. Donnerstag, den 28. Dezember, abends 7/7 Uhr, im Volkshaus (siehe Tafel) Vortrag vom Amtsgerichtspräsidenten Genossen Dr. Reu. Als Ausweis gilt Mitgliedsbuch der USPD.

Die Wahl eines neuen Oberbürgermeisters von Leipzig.

Der Rat teilte den Stadtverordneten unterm 20. Dezember mit, daß er für Dienstag, den 2. Januar 1923, eine gemeinschaftliche Sitzung der beiden städtischen Körperschaften einberuft „zum Zweck der Vorbereitung der Oberbürgermeisterwahl“. Das hätten sich die guten Leipziger nicht so leicht träumen lassen, daß ihnen der Rat der Stadt eine solche Weihnachtsüberraschung bereiten und mit nichts als nichts einfach für den 2. Januar 1923 die Wahl eines neuen Oberbürgermeisters ansetzen würde. Das dürfte selbst den Stadtverordneten unerwartet gekommen sein, obwohl diese ja vom Rat an mancherlei gewöhnt sind. Warum diese plötzliche Wahl?

Der Oberbürgermeister Dr. Rothe hatte Anfang Oktober d. J. beim Rat beantragt, es solle nach im laufenden Jahre, mindestens aber sobald als möglich eine Entscheidung darüber getroffen werden, ob er nach Ablauf seiner Dienstzeit im Jahre 1923 weiter Oberbürgermeister von Leipzig bleiben oder ob er sich rechtzeitig nach einem andern Tätigkeitsgebiet umsehen müsse. Der Rat schlug vor, einen gemäßigten Ausschuss aus Ratsmitgliedern und Stadtverordneten einzusetzen, der die Vorarbeiten für die Wahl leisten sollte. Die Stadtverordneten lehnten aber in geschlossener Sitzung am 6. Dezember die Einsetzung eines solchen Ausschusses ab. Diese Ablehnung hat nun der Rat damit beantwortet, daß er die Wahl einfach für den 2. Januar angelegt hat.

Der Rat befaßt sich bei seinem Vorgehen auf § 2 der Geschäftsordnung für die gemeinschaftlichen Sitzungen des Rates und der Stadtverordneten vom 20. Oktober 1875. Wenn es darauf ankommt, wird der Rat vielleicht auch noch diesen oder seinen Paragraphen der Revidierten Städteordnung hervorheben, um sein Vorgehen formal-rechtlich zu begründen. Diese Formalien sollen zunächst unerörtert bleiben, weil die politische Bedeutung dieser Ratsaktion viel wichtiger ist. Was soll mit der heutigen Wahl des Oberbürgermeisters erreicht werden?

Daß der Rat die Wahl des Oberbürgermeisters ein volles Jahr vor Ablauf der Amtszeit des jetzigen Oberbürgermeisters ansieht, hat offenbar nur den Zweck, den Oberbürgermeisterposten auf weitere sechs Jahre in die Hand des gegenwärtigen Oberbürgermeisters und damit in die Hand des Leipziger Bürgertums zu geben. Die politischen Drahtzieher des Leipziger Bürgertums wollen sich diese Position sichern, bevor die Gemeindeverfassungsreform Gesetz geworden ist, weil sie von der neuen Gemeindeverfassung eine gründliche Umwandlung der Stadtverwaltung befürchten. Um ihren Einfluß zu sichern, scheuen die Drahtzieher des Bürgertums auch vor einer schweren Schädigung der städtischen Interessen nicht zurück, denn wenn der Plan vorläufig gelingt und Dr. Rothe wieder gewählt wird, so bedeutet dies eine schwere finanzielle Schädigung der Stadt. So wenig auch bisher bekannt ist, wie die neue Gemeindeverfassung aussehen wird, so steht doch sicher zu erwarten, daß sie nicht nur eine Umwälzung in der verfassungsrechtlichen Stellung des Rates bringen wird, sondern auch die Möglichkeit, die Personen aus ihren Posten zu entfernen, die nicht mehr das Vertrauen der Mehrheit der Gemeindeglieder haben. Demnach würde die heutige Wiederwahl Dr. Rothens nicht einmal den beabsichtigten politischen Zweck des Bürgertums erreichen, sie hätte aber wahrscheinlich den Erfolg, daß der jetzt neugewählte Oberbürgermeister nach dem Inkrafttreten der neuen Gemeindeverfassung mit vollem Gehalt pensioniert werden müßte. Darin liegt die schwere finanzielle Schädigung der Stadt, die sich aus dem Vorgehen des Rates ergibt. Man muß doch wirklich die Frage aufwerfen, ob die bürgerlichen Stadtverordneten, deren Stimmen der Oberbürgermeister für seine Wiederwahl braucht, die Verantwortung für eine solche finanzielle Schädigung der Stadt tragen wollen.

Die Wahl oder Wiederwahl des Oberbürgermeisters muß aber auch noch in anderer Weise politisch und moralisch bewertet werden. Mit der Einführung der neuen Gemeindeverfassung, die wohl nicht mehr lange auf sich warten läßt, stehen Gemeindegewählten bevor. In diesen Wahlkämpfen wird zweifellos die heutige Ratspolitik und besonders der Gewaltstreik, den die plötzliche Wiederwahl des Oberbürgermeisters bedeutet, eine besondere Rolle spielen. Ob die bürgerlichen Stadtverordneten angesichts dieser Ausichten die Ratsaktion mit leichten Herzen unterstützen?

Und nun die moralische Seite der ganzen Aktion: Der Oberbürgermeister Dr. Rothe hat wiederholt erklärt, er bleibe nicht an seinem Posten, aber die Stadtverordneten mißten ihn bis zum Ablauf seiner Amtszeit ertragen. Jetzt drängt Dr. Rothe danach, daß ihm die Amtszeit verlängert wird. Daß er nach dem Inkrafttreten

der neuen Gemeindeverfassung seine bisherige Stellung in der Gemeindeverwaltung weiter behalten kann, glaubt er doch wohl selbst nicht. Was soll also bei diesem Sachverhalt die heutige Wiederwahl bedeuten?

Wenn es Dr. Rothe gelänge, alle bürgerlichen Stimmen in der gemeinschaftlichen Sitzung auf sich zu vereinigen, so ergäbe sich daraus folgendes Resultat: Es gibt 15 besoldete Ratsmitglieder, die wahrscheinlich alle für Dr. Rothe stimmen. Unter den 17 unbesoldeten Ratsmitgliedern sind 7 Sozialisten und ein Kommunist, auf deren Stimme Dr. Rothe nicht zu rechnen hat. Rechnet man dazu, daß alle 36 bürgerliche Stadtverordnete Dr. Rothe wählen, so ergibt das insgesamt 60 Stimmen, denen 36 sozialistische und kommunistische Stadtverordnete und 8 Stadträte, insgesamt also 44 Stimmen gegenüberstehen. Aber diese 44 Stimmen vertreten die Mehrheit der Leipziger Bevölkerung. Will Dr. Rothe gegen den Willen der Mehrheit der Leipziger Bevölkerung sich erneut zum Oberbürgermeister von Leipzig wählen lassen? Will er eine Wahl annehmen, die kurz vor Abschluß der alten Revidierten Städteordnung zustande kommt?

Wäre es im alten Landtag noch möglich gewesen, die Gemeindeverfassung zu verabschieden, so könnten jetzt die politischen Drahtzieher nicht einen solchen Streich unternehmen. Aber die Arbeiterschaft wird dafür sorgen, daß das keine Pläne des Bürgertums so oder so zushanden wird.

Eine Faschisten-Versammlung in Leipzig.

Am Sonnabendabend fand im blauen Saale des Krystall-Palastes eine Versammlung der sogenannten Nationalsozialistischen deutschen Arbeiterpartei statt. Jünglinge mit dem Falkenkreuz überwachten den Zugang zum Saal, um Unberufene fernzuhalten. Jeder, der nicht als Mitglied bekannt war, wurde gefragt, ob und von wem er eingeladen wäre. Oben füllte sich nach und nach der Saal. Es war ein sehr gemischtes Publikum vorhanden. Angestellte, Beamte, auch einige Arbeiter, Handwerkermeister, Frauen waren erschienen. Die Jugend, wohl meist Mitglieder des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes, stellte den größten Teil der Versammlungsbesucher. Es handelt sich um die Bewegung der deutschen Faschisten, die von München aus ihren Ausgang genommen hat. Etwas Neues ist sie nicht; es ist die alte antisemitische Agitation, die jetzt nur neu auflodert, weil der Boden für sie infolge des Sturms, den der Krieg und die Nachkriegszeit geschaffen haben, glücklicher geworden ist. Und sie ist offener, brutaler, froher geworden. Auf die Revolution sind die Herrschaften schlecht zu sprechen. Doch ihre Erregungszustände nützen sie weidlich aus. Es ist kein Zufall, daß gerade ein Teil der bürgerlichen Jugend und auch manche politisch unerfahrene Proletarier sich in den Reihen der Faschisten befinden. Viele junge Leute sind feinerzig von der Schulbank direkt in den Krieg gezogen, und als sie heimkehrten, fanden sie keinen passenden Beruf. Ihre Lage war eine trostlose geworden. In ihrer nationalsozialistischen Einstellung glauben sie, daß daran nur die Revolution, die Sozialdemokratie schuld sei, und so gelangten sie auf die Bahn der Rechtsputschisten. Über Erkenntnis und Wissen auf dem Gebiete der Wirtschaft, der Politik verfügen sie nicht. Je schärfer die Tiraden sind, die ihnen vorgelesen werden, desto begeisterter sind sie.

Redner des Abends war Herr Dittmann aus Zwickau. Was er bot, war der Gipfel der Banalität, der politischen und wirtschaftlichen Unkenntnis. Der kleinste sozialistische Ortsverein würde seinen Redner glattweg aufspießen, er würde mitten im Vortrage seinen Witz mit der Rednertribüne fordern, wenn er so platzt reden würde wie Herr Dittmann. Dieser Redner erntete aber gerade deshalb stürmischen Beifall. Weil er Zeug vortrug, das weder gehalten noch gestochen war, deshalb wurde ihm zugejubelt. Der Redner selbst ist ein politischer Analphabet, ein Mann, der nur einige antisemitische Zoten auswendig gelernt hat. Und fast alle seine Zuhörer waren von dem gleichen Kaliber. Herr Dittmann ging von dem herrschenden Stillsitzen aus; er bestritt, daß der Krieg hervorgerufen habe. Dann machte er kindlich-naive Ausführungen über das Wesen der Baluta, worauf er sich in seiner antisemitischen Art dem Hauptthema, der Judenfrage, widmete. Am Kapitalismus wurde in der oberflächlichsten Weise einige Kritik geübt. Die Wucherer sollen bei der großen Abrechnung an den Laternenpfahl kommen. Selbstverständlich nicht die großagratischen, nicht die großindustriellen Wucherer. Die wurden gar nicht erwähnt! Ihre Produktionsmittel, ihr Grund und Boden sollen auch nicht angefaßt, nicht vergesellschaftet werden. Dann klagte der Redner, daß früher das Bürgertum den Arbeiter nicht genügend geschätzt hätte. Der Standesdünkel müßte beseitigt werden. Die deutschnationalen Handlungsgehilfen, die heute noch in jedem Arbeiter ein minderwertiges Geschöpf erblicken, klatschten Beifall. Es zeigten sich Johann Berührungspunkte mit den — Kommunisten. Hier die rechtsputschistische — dort die linksputschistische Bewegung. Die beiden Pole berühren sich. Beide Richtungen haben Anhänger, die politisch unwissend sind, die von der Gewalt Wunderdinge erwarten. Und beide sind sich einzig in ihrem Haß gegen die große sozialistische Bewegung, in der sie einen Heimgang für ihren Putschismus erblicken. Herr Dittmann konnte triumphierend melden, daß eine Anzahl Kommunisten zu ihnen übergetreten sind. Das übertrifft nicht. Die Wirkstoffe rechts und links schwanken hin und her. Politische Grundsätze haben sie nicht. In ihrer politischen Unwissenheit lassen sie sich allein von putschistischen Stimmungen leiten, und dann kann es passieren, daß heute einer, der ganz links steht, plötzlich nach der rechten Seite überschwenkt. Wie Herr Dittmann den Sozialismus abtut, dafür nur ein Beispiel. Der Marxismus ist nach ihm eine Erfindung der Juden, ausgehend allein zur Unterdrückung des deutschen Volkes. Was sagt man zu dieser politischen Weisheit? Von ähnlicher Qualität waren fast alle seine Ausführungen. Und zum Schluß schwärmte er für die Diktatur einer starken Persönlichkeit, die in Wirklichkeit natürlich nur militärischer Diktator sein soll. Der Redner versicherte, man wolle mit „geistigen Waffen“ kämpfen; zu andern Waffen werde man greifen, wenn man dazu gezwungen würde. Ein Verbot fürchte man nicht, denn man könne den „Geist“ nicht töten. So Herr Dittmann, der Oberfaschist aus Zwickau. Am 5. Januar findet im Eggelhof die Mitgliederversammlung der Leipziger Faschisten statt. Auf den Tischen liegen eine Reihe Flugblätter, mit denen sie jetzt Sachfen überschwemmen werden. Die Arbeiter werden dieser Bewegung sicherlich die nötige Aufmerksamkeit widmen.

Ein Akt internationaler Solidarität.

Die bürgerliche Gesellschaft spottet gern über die internationale Einstellung der deutschen Arbeiterpartei. Sie behauptet, daß zwar die deutschen Arbeiter Opfer für ihre ausländischen Klassengenossen bringen, daß es diesen aber gar nicht einfaule, ebenso zu handeln. Daß diese Behauptung falsch ist, wurde schon oft dargelegt; heute sind wir erneut in der Lage, den Beweis für das Gegenteil zu führen.

Als vor zweieinhalb Jahren das Leipziger Volkshaus den gegenrevolutionären Vordrängern zum Opfer gefallen war, ging die Leipziger Arbeiterpartei sofort daran, Geld für den Wiederaufbau zu sammeln. Fast reißlos wurde ein Tagesverdienst abgeführt, nur wenige lehnten es ab, das Opfer zu bringen. Merk-

würdigerweise waren dies gerade solche Klassengenossen, die sich gern als die revolutionärsten und opferfreudigsten bezeichnen. Die kommunistische Arbeiterzeitung schrieb damals: „Keinen Groschen für den Volkshausbau.“ Die Anhänger dieses Blattes haben sich auch streng an diese Parole gehalten.

Mit dem gesammelten Geld konnte zunächst der Bau gefördert werden. In der Folge sprangen dann die Vorstände der Zentralgewerkschaften ein. Mit großer Mühe gelang es der Volkshausverwaltung die infolge der inzwischen eingehenden Geldentwertung notwendigen großen Summen zu beschaffen und den Bau zu Ende zu führen. Größer und schöner als ehedem steht jetzt unser Volkshaus da, ein Zeichen der Kraft der organisierten Arbeiterschaft. Die inneren Einrichtungen sind musterhaft. Die städtische Volkshausverwaltung gibt sich mit bestem Erfolg Mühe, den Aufenthalt in den Gastwirtschaftsräumen so angenehm wie möglich zu gestalten. Viele in- und ausländische Klassengenossen und weitgereiste Geschäftsleute kehren im Leipziger Volkshaus ein, und alle sind sich darüber einig: es gibt auf der ganzen Welt kein Arbeiterunternehmen, das mit dem Leipziger Volkshaus einen Vergleich aushält. Das köstliche Gut, das wir in unserem Volkshaus besitzen, wird von denen, die in ihrer Heimat keine derartige Einrichtung haben, noch viel höher geschätzt, als von uns.

Nachdem das Volkshaus fertiggestellt war, mußten die Geldverhältnisse auf lange Sicht geordnet werden. Es galt, die offenen Bankkredite in Hypotheken zu verwandeln. Wer sollte nun Hypothekengläubiger werden? Zahlreich waren die Angebote der Kapitalisten. Mancher, der mit seiner politischen Einstellung in direktem Gegensatz zur Arbeiterbewegung steht, drängte sich förmlich als Darlehensgeber auf. Die Volkshausverwaltung hat aber von den vielen Angeboten keinen Gebrauch gemacht, weil sie vermeiden wollte, daß, wenn etwa einmal infolge irgendwelcher nicht voraussehbarer Umstände Schwierigkeiten entstehen sollten, die Kapitalisten ihre Hand auf das Volkshaus legen könnten. Niemand anders als der Arbeiterschaft selber sollte das Volkshaus gehören! Das war freilich nicht so einfach zu bewerkstelligen, denn die schlimme Lage, in der sich die deutsche Arbeiterschaft befindet, verbietet, daß die Gelder sofort in voller Höhe aufgebracht werden könnten.

Da setzte die internationale Solidarität der Arbeiterschaft praktisch ein. Im Herbst dieses Jahres fand in Leipzig eine internationale Konferenz der Buchbinder statt. Die Vertreter der ausländischen Organisationen waren vom Leipziger Volkshaus begleitet. Wenige Wochen später traf vom dänischen Buchbinderverband in Kopenhagen ein Angebot über ein Millionendarlehen zu außerordentlich günstigen Bedingungen ein, von dem die Volkshausverwaltung mit Zustimmung der Gesellschafterversammlung freudig Gebrauch machte.

In diesem Akt internationaler Solidarität spiegelt sich das Vertrauen und die Freundschaft, das das Leipziger Volkshaus weit über Deutschlands Grenzen hinaus genießt. Dadurch werden diejenigen Kreise tief beschämt, die zwar das Volkshaus in hohem Maße zu Schätzung und Verehrungen benutzen, sich aber weigern, ihrer Verpflichtung zur Abführung eines Tagesverdienstes nachzukommen. Es ist doch wahrhaft schämenswert, wenn diese Leute nun auch noch durch Verbreitung allerlei unwahrer Gerüchte und geschäftlicher Verdächtigungen gegen das Volkshaus heilen und das Vertrauen der Arbeiterschaft zu untergraben suchen. So wird von dieser Seite aus das Gerücht verbreitet, das Volkshaus gehöre gar nicht mehr der Arbeiterschaft, sondern einem reichen Juden, der das Geld für den Wiederaufbau gegeben habe; es komme deshalb auch gar nicht so sehr darauf an, die Einrichtungen des Volkshauses zu schonen. Bei denkenden Arbeitern wird dieses törichte Märchen natürlich keinen Glauben finden, es ist aber immerhin möglich, daß unvorsichtige, der sozialistischen Schulung beraubte Menschen darauf hereinfallen. Darauf deutet der Sturm auf das Volkshaus beim Bauarbeiterverbandstag und der Unstille hin, daß zum Landtagswahlkampf in den Straßen der Stadt Pfahle herumgetragen wurden, auf denen nach Art der Nationalsozialisten gegen das Volkshaus gehetzt und gewühlt wurde. Eine solche Kampfweise gegen ein Institut, das der gesamten Arbeiterschaft zugute kommt, muß von jedem aufrichtigen Menschen aufs schärfste verurteilt werden, um so mehr, als die fälschlichen Gerüchte nur als Vorwand benutzt werden, sich von dem Volkshausbeitrag zu drücken. Die gegen das Volkshaus hegenden Kreise sollten sich an der Opferfreudigkeit der dänischen Klassengenossen ein Beispiel nehmen.

Die Leipziger Arbeiterschaft aber wird mit Dankbarkeit, Freude und Stolz davon Kenntnis nehmen, daß ihr Heim auf der ganzen Welt in so gutem Rufe steht und wird alles daran setzen, diesen guten Ruf zu erhalten und das Volkshaus in jeder Beziehung zu unterstützen.

Unser Wandkalender für 1923 liegt als Weihnachtsgabe heute der gesamten Stadtausgabe bei. Für Nichtabonnenten der Volkszeitung sind Einzelrezepte zum Selbstkostenpreis von 5 Mk. in unsern Filialen sowie im Hauptgeschäft Leipzig, Tauchaer Str. 10/21, zu beziehen.

Die Einzahler von Schuldverhältnissen für die freie Presse wollen, soweit es noch nicht geschehen, ihre Anteile bei der Geschäftsstelle, Königstraße 5, I., erheben.

Stinnes in Leipzig. Wie die Leipziger Neuesten Nachrichten unterm 23. Dezember melden, ist der Großindustrielle Stinnes auch in Leipzig mit mehreren Firmen in eine Interessengemeinschaft getreten, indem er sich an diesen Firmen beteiligt. Es handelt sich dabei um die Firmen W. Bobach & Co., Verlag und Druckerei, und um die Großbuchbinderei Böttcher & Bongard und F. A. Barthel. Mit anderen Firmen sollen Verhandlungen schweben. Vielleicht werden auch die bürgerlichen Zeitungen Leipzigs inneweitert. Im Sinne von Stinnes arbeiten sie ja schon längst.

Strassenbahn-Wochenkarten. Von der Großen Leipziger Strassenbahn wird uns geschrieben: Auf unseren Vorschlag hin haben die städtischen Körperschaften versuchsweise die allgemeine Freigabe der Wochenkarten für jedermann beschlossen um einem Verlangen nach Erleichterungen bei Benutzung der Strassenbahn zu entsprechen. Diese Wochenkarten werden mit 20 Prozent Ermäßigung ausgeben und sind auf andere Personen übertragbar. Ihre Ausgabe erfolgt vorläufig außer durch die gleichen Verkaufsstellen wie für die Arbeiterwochenkarten (Kasse Zeitzer Straße 12 und sämtliche Strassenbahnhöfe) noch in der Zuspektion am Blücherplatz. Wegen weiterer privater Verkaufsstellen schweben gegenwärtig noch Verhandlungen. Eine Ausgabe durch die Schaffner kann aus verkehrstechnischen Rücksichten nicht erfolgen weil die Schaffner durch das Geldwechselgeschäft stark in Anspruch genommen werden und die Ausgabe der Wochenkarten zu bestimmten Stunden (Montags früh) eine weitere erhebliche Belastung mit sich bringen würde.

Postdienst am nächsten Sonntag. Die Briefannahme, der Wertgegenverkauf, die Annahme von Zeitungsbestellungen und die Briefausgabe findet bei den Leipziger Postämtern, soweit sie überhaupt an Sonntagen offengehalten werden, Sonntag, den 31. Dezember, bis 1 Uhr mittags statt.

Der Postverkehr am 31. Dezember. Die Briefannahme, der Wertgegenverkauf, die Annahme von Zeitungsbestellungen und die Briefausgabe findet bei den Leipziger Postämtern, soweit sie überhaupt an Sonntagen offengehalten werden, Sonntag, den 31. Dezember bis 1 Uhr mittags statt.

Die neuen Abzüge von der Einkommensteuer. Wir machen im Anschluß an unsern Artikel in der Sonnabendnummer darauf aufmerksam, daß die wöchentlichen Beträge für Kinder, mittellose An-

gebürge und Werbungslosten nicht 250 M., sondern 240 M. betragen. Diese Beträge sind nicht 1/4 des Monatslohes, sondern der 50. Teil vom Jahreslohn.

Allgemeines Arbeiterbildungsinstitut. Zur Oper Die Hugenotten morgen Donnerstag, abends 7 Uhr, im Neuen Theater. Können alle Anrechtler der Serie des Westbezirks Karten in den Verkaufsstellen Plagwitz und Lindenau einnehmen. Anrechtler der anderen Bezirke erhalten Karten im Sekretariat, Braustraße 17.

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Leipzig. Zu einer äußerst wichtigen Besprechung am kommenden Sonntag, dem 31. Dezember, vormittags 10 Uhr, im Zentraljugendheim, Braunstraße 17, entsendet jede Gruppe mindestens einen Vertreter. Die Mitglieder der Ortsgruppenvereinigungen sind zu einer Vorbesprechung ebenfalls bereits um 9 Uhr ein. Die Ortsgruppenleitung.

### Polizeinrichten.

Festgenommen wurden am 22. d. M., vormittags gegen 9 Uhr, ein 19-jähriger Gärtner und ein 21-jähriger Arbeiter, die einen Sack mit 7 lebenden Kaninchen trugen. Nach Angabe des einen, der in Halle wohnt, soll er von einem gewissen Robertson (der aber dort nicht zu ermitteln ist) beauftragt worden sein, von einer Frau, die mit einem bestimmten Zug aus Schkeuditz gekommen sei, die Kaninchen für diesen auf dem Hauptbahnhof abzuholen. Unmöglich sind die Tiere aber gestohlen. Sie befinden sich bei der Kriminalabteilung in Verwahrung. Der Eigentümer kann sich dort melden.

Koffeinvergiftung. Am 8. d. M., nachmittags gegen 5 Uhr, ist in der Tauscher Straße im Grundstück Nr. 86 von einem Unbekannten eine große Schaufensterscheibe im Werte von 250 000 M. zertrümmert worden. Es kam täglich öfter vor, daß Vorübergehende — vielleicht nur aus Unübersichtlichkeit — mit der Faust an das zertrümmerte Schaufenster geschlagen haben, wie der Eigentümer in seinem Gesuch täglich beobachtet hat. Um die angegebene Zeit, wo auf der Straße ein sehr harter Verkehr herrscht, hat wieder ein Vorübergehender, vermutlich mit der Faust, an die Scheibe geschlagen und dadurch diesen großen Schaden verursacht. Wer über den Täter Angaben zu machen vermag, melde sich baldigst bei der Polizei.

Auf fälscher Tat ertrapt wurden zwei Dreherlehrlinge, als sie eben nach einem Einbruch mit ihrer Beute, Zigaretten, Tabak, Würste und Pfefferkuchen, den Tatort, die Kantine ihrer Arbeitgeberin, einer größeren Maschinenfabrik in Leipzig-Kleinfaßhauer, verlassen hatten. Im Laufe der Erörterungen wurden noch zwei andre Dreherlehrlinge derselben Firma ermittelt, die einige Zeit vorher einen Posten Zigaretten durch Einbruch aus derselben Kantine gestohlen hatten. Diese beiden Burschen hatten die Zigaretten bereits verbraucht. Einer hatte sogar die Dreifachigkeit besessen, in derselben Kantine solche gestohlene Zigaretten an Arbeitskollegen zu verkaufen.

Tödtlich verunglückt. Am 19. d. M., früh gegen 9 Uhr, ist der Fabrikführer in einer Fabrik in Lindenau schwer verletzt im Fabrikstuhl aufgefunden worden und inzwischen seinen Verletzungen erlegen. Es wird vermutet, daß der Mann rückwärts in den Schacht hinabgefallen ist, als er den Fabrikstuhl nach der Frühstückspause wieder bedienen wollte, dieser aber nicht wie sonst in dem betreffenden Stockwerk, sondern in einem höheren Stockwerk hielt.

Aufgeklärter Metalldiebstahl. Aus einem umplankten Hofraum in der Auedstraße in Lindenau sind in letzter Zeit Eisenstücke, dabei solche im Gewicht von etwa 3 Zentnern gestohlen worden. Die Täter wurden ermittelt. Es sind 4 junge Leute von 19 bis 21 Jahren und ein 24-jähriger. Den Erlös im Gesamtbetrag von 51 800 M. haben sie verbraucht. Vier der Täter sind bereits wiederholt vorbestraft.

### Aus der Umgebung.

Wohn. Der Mieterverein bittet uns um Aufnahme folgender Mitteilung: Die örtlichen Ausführungsbestimmungen zum Reichsmietengesetz vom 28. Oktober 1922 sind in der Nr. 144 der Rößhaer Nachrichten und Anzeiger abgedruckt. Die gesamten Zuschläge zur Grundmiete sind auf 34,5 Prozent festgesetzt. Wer sie noch nicht oder nicht in voller Höhe an den Vermieter abgeliefert hat, hat dies unverzüglich zu tun. — Die Höhe der Zuschläge zur Grundmiete nach der Sachl. Ausf.-B. vom 29. November 1922 sind noch nicht bestimmt. Demnach ist am 1. Januar 1923 die gesetzliche Miete in der Höhe zu zahlen, die sich aus den örtlichen Ausführungsbestimmungen vom 28. Oktober 1922 ergibt. Weitere Mitteilungen hierüber in dieser Zeitung sind abzuwarten. — Alle Anträge an das Mieteinigungsamt über Festsetzung der Friedensmiete usw. sind zuvor dem Verein zur Prüfung vorzulegen. Dies wird auch den Mietervertretungen empfohlen.

Naunhof. Bei der hiesigen Städtischen Sparkasse wurden im Monat November 204 Einzahlungen im Betrage von 896 086,95 M. geleistet, dagegen erfolgten 189 Rückzahlungen im Betrage von 415 214,55 M. Der Kassenumschlag betrug 1 740 910,75 Mal. Bei der von der hiesigen Sparkasse mitverwalteten Gemeindefonds-Girokasse befristet sich im Monat November der Eingang an Geld in 957 Posten auf 20 255 347 M., der Eingang an Zuweisungen in 570 Posten auf 29 000 638 M., der Ausgang an Geld in 1317 Posten auf 20 255 347 M., der Ausgang an Überweisungen in 489 Posten auf 34 814 043 M. und der Gesamtumsatz in 3333 Posten auf 114 325 375 M.

u. Großstädtern. Aus dem Gemeinderat. Die neue Hundesteuerordnung nach dem Hundesteuergesetz vom 28. Juni 1922 wird in zweiter Lesung angenommen. Die Steuer soll betragen, der erste Hund 200 M., der zweite 500 M., der dritte 1000 M. und jeder weitere 1500 M. Die Vorschläge des Haushaltungsausschusses zur zweiten Ausführungsverordnung des RWG, über die Höhe der gesetzlichen Zuschläge macht der Gemeinderat zu den Seinigen. Diese betragen ab 1. Januar 1923 für Zinsendienst 25 Proz., für Betriebskosten 250 Proz., für laufende Instandhaltungsarbeiten 420 Proz., davon sind 280 Proz. für die innere Wohnung zu verwenden, für große Instandhaltungsarbeiten 100 Proz. Für Wohnungen mit Untervermietung erhöht sich der Betriebskostenaufschlag für jede nicht zur Familie gehörige Person um 50 Proz. der Grundmiete. Die Gesamtmiete für Untermieter ist nach dem Verhältnis der Gesamtoberfläche ausschließlich Keller und Bodenraum zur Untermieterfläche und deren Mietzins mit allen Zuschlägen zu berechnen. Dazu kommt ein Unbequemlichkeitszuschlag für 1 Person von 30 Proz., für 1 Familie 60 Proz. Für vertragliche Mitbenutzung der Räume zur Herstellung der Hauptmahlzeiten sind für eine Person 30 Proz., für eine Familie 60 Proz. zu zahlen. Für möblierte Räume sind neben den genannten Zuschlägen als Entgelt für Benutzung der zehnjährigen Mietvertrag der Summe zu zahlen, der als Mietpreis für die eingetragenen Räume im jetzigen Zustand am 1. Juli 1914 üblich war. Hierzu kommt für jede weitere Person ein Zuschlag von 30 Proz., bei Kindern unter 10 Jahren von 15 Proz. Die Vorschläge des Haushaltungsausschusses, die freigeordnete Wohnung in der alten Schule zu teilen, um dadurch 2 Wohnungen zu bekommen und die Wohnungsnot etwas lindern zu können, macht der Gemeinderat zu den Seinigen. Für die im Orte befindliche Wegefundbeihilfe bewilligt der Gemeinderat einen Teil der für Heizung erforderlichen Kosten. Die von der Leichenfrau nachgesuchte Erhöhung der Gebühren werden genehmigt. Nachdem der Gemeinderat Gajawitz die Verschmelzung beider Orte zum zweiten Male abgelehnt hat, wurde beantragt und beschlossen, die Sache, da weitere Schritte einen Erfolg nicht versprechen, auf sich beruhen zu lassen und die Gemeindeverordneten auszuscheiden.

### Sächsische Angelegenheiten.

Der Arbeitsmarkt in Sachsen im November. Nach dem Bericht des Landesamtes für Arbeitsvermittlung hat sich die sächsische Arbeitsmarktlage im Monat November gegenüber

schlechter. Die Arbeitslosigkeit mit ihren bekannten Ursachen blühte im Verein mit der fortgeschrittenen Jahreszeit unvermindert auch auf die Lage des Arbeitsmarktes. Das im Vergleich mit demselben Zeitpunkt des Vorjahres bisher noch günstige Verhältnis der Arbeitslosenquote hat sich jetzt verschoben. Während Anfang Dezember des Vorjahres bei 70 berichtenden öffentlichen sächsischen Arbeitsnachweiser auf Grund der Statistik der 28 114 Arbeitsuchende gezählt wurden, hat sich diese Zahl Anfang Dezember 1922 bei 84 berichtenden Arbeitsnachweiser auf 31 043 Arbeitsuchenden erhöht gegen 24 719 Anfang November. In der Zahl der Vermittlungen trat eine weitere Verminderung ein. Bei der Zahl der gemeldeten offenen Stellen besteht daselbst ein Mißverhältnis. Während am gleichen Zeitpunkt des Vorjahres noch 5347 offene Stellen gemeldet waren, betragen sie Anfang Dezember 1922 nur 2238 gegen 8697 Anfang November 1922.

### Freiwillige Ueberstundenarbeit ist strafbar.

Die Fabrikbesitzer Zimmermann, Müllner und Jahn, Inhaber der mechanischen Weberei Franz Zimmermann in Reßschlau, wurden vom Landgericht Plauen wegen Vergehens gegen die Verordnung über die Regelung der Arbeitszeit der gewerblichen Arbeiter vom 23. November 1918 zu je 300 M. Geldstrafe verurteilt, weil sie vom 21. bis 24. März 1922 zwölf Ausnahmefälle über die achtstündige Arbeitszeit hinaus noch eine Stunde länger beschäftigt haben, und zwar ohne behördliche Erlaubnis. Die Angeklagten hatten sich damit verteidigt, daß es sich um besonders eilige Arbeiten gehandelt hätte, die bis zu einem bestimmten Termin ausgeführt sein mußten, und da hätten die Frauen bereitwillig und gern und ohne jeden Druck die Ueberstundenarbeit geleistet.

Das Landgericht hat diesen Einwand nicht für widerlegt erachtet, betont aber, daß er nicht den Freispruch zu begründen vermag. Es handele sich um ein Arbeiterschutzgesetz, das für den Arbeitgeber zwingende Vorschriften enthalte. Der Arbeitgeber mache sich selbst dann strafbar, wenn er die Ueberstundenarbeit, auch wenn sie freiwillig geleistet werde, auch nur dulde. Ferner läge auch kein Notfall im Sinne von Art. 6 der Verordnung vor. Das sei nur dann der Fall, wenn es sich um Arbeiten handle, die durch einen unvorhergesehenen Zwischenfall veranlaßt werden, der ein Verbrechen auf den nächstfolgenden Tag nicht dulde. Die Angeklagten hätten, um schnell in den Besitz der Erlaubnis zu kommen, sich telefonisch mit der Behörde in Verbindung setzen können. Selbst wenn sie sich in einem Irrtum befunden hätten, so wäre er doch nicht unversehbar, da sie als Leiter eines großen Betriebes sich lagen mußten, daß ihre Ansicht freiwillig geleistete Arbeit falle nicht unter das Verbot, irrig sein könne. Die Verordnung sei zudem schon einige Jahre in Kraft und ihr Wortlaut sei klar und verständlich, sie mußten sich mindestens informieren.

Das Oberlandesgericht Dresden hat diese Rechtsauffassung bestätigt und die Revision der Angeklagten verworfen, indem es auf seine ständige Rechtsprechung verwies, die in Uebereinstimmung zu den Entscheidungen anderer höherer Gerichte (mit wenigen Ausnahmen) stehe. Es könne nicht anders als erkannt werden, solle nicht die ganze Arbeiterschutzgesetzgebung praktisch unwirksam gemacht werden.

### Zur Polizeireform.

Die Nachrichtenstelle in der Staatsanzeiger teilt mit: Die neulich kurz gemeldete Errichtung der Staatspolizeiverwaltung bedeutet einen weiteren Schritt in der Durchführung der Polizeireform, deren Ziel bekanntlich darin geht, soweit als möglich alle staatlichen Polizeikräfte, einschließlich der Landgendarmarie, einheitlich zusammenzufassen. Zur Entlastung des Ministeriums mußte eine zentrale Stelle geschaffen werden, die ihm alle Einzelaufgaben und Eingänge auf dem Gebiete der Personal- und Gebäudeverwaltung, der Ausbildung, Bekleidung, Verpflegung und Materialbeschaffung der Polizei abnimmt. Diesem Zwecke dient die neue Staatspolizeiverwaltung, in der die bisherige Landespolizeiverwaltung unter völliger Entziehung von jeder Vollzugsmacht und die Gendarmeriedirektion aufgegangen sind, so daß mit der Schaffung der neuen Behörde keinerlei Personalvermehrung verbunden ist. Die neue zentrale Verwaltungsbehörde umfaßt die gesamte staatliche Ordnungspolizei (sogen. blaue und grüne Polizei), die Landgendarmarie und unter Rücksichtnahme auf ihre besonderen, durch das Landesfeindamt gewährten Interessen auch die gesamte sächsische Kriminalpolizei. Die Geschäfte der Staatspolizeiverwaltung befinden sich im vormaligen Reßschlau. Im Ministerium des Innern werden nach wie vor außer den Personalangelegenheiten der Beamten einiger oberer Besoldungsgruppen alle allgemeinen und grundsätzlichen Fragen für alle Polizeizweige bearbeitet.

### An die sozialdemokratischen Gemeindevertreter

richtet das Bezirkssekretariat der SPD. für Ostsachsen folgende Mitteilungen: In letzter Zeit kommen wiederholt Beschwerden und Anfragen an das Bezirkssekretariat darüber, daß besonders in Landgemeinden mit bürgerlichen Gemeindevertretermehrheiten noch vor Inkrafttreten der angeforderten Gemeindeverordnungen derzeitigen Gemeindeverordnungen auf Lebenszeit in Pflicht genommen werden. Wir bemerken dazu, daß bereits vor längerem eine Verordnung des Ministeriums des Innern an die Gemeinden ergangen ist, die darauf hinweist, daß solche Inpflichtsetzungen auf Lebenszeit durch ein kommissarisches Gesetz aufgehoben werden können. Die Gemeindeverordnungen sind diesen Erscheinungen endgültig ein Ende bereiten und damit dem Versuch, durch solche Maßnahmen Rechte herzustellen, Einhalt tun.

### Verammlungsverbot für die sächsische nationalsozialistische deutsche Arbeiterpartei innerhalb Sachsens.

Das sächsische Ministerium des Innern hat unterm 23. Dezember angeordnet: Auf Grund von § 14 Abs. 1 des Gesetzes zum Schutze der Republik vom 21. Juli 1922 (RGBl. S. 585) sind Versammlungen und Aufzüge der nationalsozialistischen deutschen Arbeiterpartei in Ländern innerhalb Sachsens verboten worden. Die Polizeibehörden werden angewiesen, die Vorstände der in Sachsen bestehenden Ortsgruppen hierauf unter Bezugnahme auf § 19, Abs. 1 des genannten Gesetzes besonders hinzuweisen.

### Begnabigungen in Sachsen.

Die sächsische Regierung hat anlässlich des Weihnachtstages 150 Straßengefangene begnadigt und in Freiheit gesetzt. Der bekannt-Steinmörder Vogt, der im Juni zum Tode verurteilt worden ist, wurde zu lebenslangem Zuchthaus begnadigt.

Pegau. Zur Durchführung der Sammlung der für ganz Deutschland zur Linderung der Not gegründeten Deutschen Notgemeinschaft bildete sich unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Naumann am 21. d. M. hier ein Unter-ausschuß, dem Vertreter aus allen Organisationen und Berufsständen angehören. Gemäß den zentral beschlossenen Grundsätzen werden sämtliche Beamte und Angestellte 1/4 Prozent ihres Monatsgehältes, die Arbeiter monatlich einen Ueberstundenlohn, die Fabrikanten den gleichen Betrag wie die Gesamtheit ihrer Arbeiter spenden. Die so gesammelten Beträge fließen dem Leipziger Verteilungsausschuß bei der Kreishauptmannschaft zu, der sie zu 40 Prozent nach der Zahl der angemeldeten Fälle, zu 40 Prozent nach der Zeichnungshöhe und zu 15 Prozent nach der Zahl der Einwohnerzahl schnellstens verteilen wird; während 5 Prozent für entstandene Ankosten vorläufig zurückbehalten werden sollen. Die von den Angehörigen von Organisationen über obigen Rahmen hinaus sowie die von Nichtorganisierten gezahlten Beträge bleiben zur Verteilung durch den Pegauer Unterausschuß am Orte. Gehten werden soll jedem in Not befindlichen Deutschen, ohne daß hierdurch die Behörden ihrer Amtspflichtspflichtung entlastet werden.

Damit das großzügig Begonnene Hiswerk zur Linderung der Not der allergrößtmöglichen Rot ehebdigst beizutragen, wird erwartet, daß jeder nach seinem besten Können und Vermögen umgehend beizutragen.

Berna. Die Stadtverordneten beschlossen u. a., die im Januar bzw. Februar n. J. vorzunehmende Neuwahl des Kollegiums bis zur Vornahme der allgemeinen Gemeindeverordnungen, die durch das Inkrafttreten der neuen Gemeindeverfassung bedingt werden, zu verschleppen, die Neuwahl des Kollegiums aber bestimmt im Jahre 1923 vorzunehmen. — Begünstigt der Einführung der kostenlosen Totenbektattung beschloß das Kollegium, vorderhand die Beibräufnisse der ärmeren Bevölkerung unentgeltlich und ohne jede Rückzahlung zu Lasten der Stadt zu übernehmen. Auch sollen durch die eventuelle Einführung einer Luzussteuer Beträge zu Begräbnissen aufgebracht werden.

Strehla. Das Gesuch des Stadtebeirats um Herabsetzung der Bezirksumlage ist vom Bezirksauschuß der Amtshauptmannschaft Döbeln abgelehnt worden.

Crimmitschau. Die Stadtverordneten haben gegen 2 Stimmen die Einführung einer Sozialabgabe beschlossen.

### Sportkariell.

#### Sächsische Spielvereinigungen.

Handball. Die Fußballvereinigungen, nächste Wettkampfstunde Mittwoch, den 3. Januar, in Schönbach. Gesamtvereinskampf, Montag, den 28. Dezember, Gröschlshoch. Spielbericht über Gröschlshoch folgt nach wie vor.

Sachsen-Glauchau-Sportklub 08 3:1 (S. 1), Eden 2:1. Der Boden war etwas schluffig, doch spielte beide Mannschaften mit Eifer und Eifer. Spielbericht, die erste Halbzeit mit 10 Mann beladend, hielt sich auf. Doch in der zweiten Halbzeit mußte die erste Halbzeit den Sieg. Die Schiedsrichter waren alle auf dem Posten, bei Spielbericht die erste Halbzeit und der Torwart. Beide Mannschaften lieferten ein lautes Spiel mit einer Ueberlegenheit Sachsens. Durch einen schönen Schuß gelang es dem Spielbericht die erste Halbzeit zu gewinnen. Durch einen schönen Schuß gelang es dem Spielbericht die erste Halbzeit zu gewinnen. Durch einen schönen Schuß gelang es dem Spielbericht die erste Halbzeit zu gewinnen.

Sachsen-Glauchau-Sportklub 08 3:1 (S. 1), Eden 2:1. Der Boden war etwas schluffig, doch spielte beide Mannschaften mit Eifer und Eifer. Spielbericht, die erste Halbzeit mit 10 Mann beladend, hielt sich auf. Doch in der zweiten Halbzeit mußte die erste Halbzeit den Sieg. Die Schiedsrichter waren alle auf dem Posten, bei Spielbericht die erste Halbzeit und der Torwart. Beide Mannschaften lieferten ein lautes Spiel mit einer Ueberlegenheit Sachsens. Durch einen schönen Schuß gelang es dem Spielbericht die erste Halbzeit zu gewinnen. Durch einen schönen Schuß gelang es dem Spielbericht die erste Halbzeit zu gewinnen. Durch einen schönen Schuß gelang es dem Spielbericht die erste Halbzeit zu gewinnen.

Sachsen-Glauchau-Sportklub 08 3:1 (S. 1), Eden 2:1. Der Boden war etwas schluffig, doch spielte beide Mannschaften mit Eifer und Eifer. Spielbericht, die erste Halbzeit mit 10 Mann beladend, hielt sich auf. Doch in der zweiten Halbzeit mußte die erste Halbzeit den Sieg. Die Schiedsrichter waren alle auf dem Posten, bei Spielbericht die erste Halbzeit und der Torwart. Beide Mannschaften lieferten ein lautes Spiel mit einer Ueberlegenheit Sachsens. Durch einen schönen Schuß gelang es dem Spielbericht die erste Halbzeit zu gewinnen. Durch einen schönen Schuß gelang es dem Spielbericht die erste Halbzeit zu gewinnen. Durch einen schönen Schuß gelang es dem Spielbericht die erste Halbzeit zu gewinnen.

Sachsen-Glauchau-Sportklub 08 3:1 (S. 1), Eden 2:1. Der Boden war etwas schluffig, doch spielte beide Mannschaften mit Eifer und Eifer. Spielbericht, die erste Halbzeit mit 10 Mann beladend, hielt sich auf. Doch in der zweiten Halbzeit mußte die erste Halbzeit den Sieg. Die Schiedsrichter waren alle auf dem Posten, bei Spielbericht die erste Halbzeit und der Torwart. Beide Mannschaften lieferten ein lautes Spiel mit einer Ueberlegenheit Sachsens. Durch einen schönen Schuß gelang es dem Spielbericht die erste Halbzeit zu gewinnen. Durch einen schönen Schuß gelang es dem Spielbericht die erste Halbzeit zu gewinnen. Durch einen schönen Schuß gelang es dem Spielbericht die erste Halbzeit zu gewinnen.

Sachsen-Glauchau-Sportklub 08 3:1 (S. 1), Eden 2:1. Der Boden war etwas schluffig, doch spielte beide Mannschaften mit Eifer und Eifer. Spielbericht, die erste Halbzeit mit 10 Mann beladend, hielt sich auf. Doch in der zweiten Halbzeit mußte die erste Halbzeit den Sieg. Die Schiedsrichter waren alle auf dem Posten, bei Spielbericht die erste Halbzeit und der Torwart. Beide Mannschaften lieferten ein lautes Spiel mit einer Ueberlegenheit Sachsens. Durch einen schönen Schuß gelang es dem Spielbericht die erste Halbzeit zu gewinnen. Durch einen schönen Schuß gelang es dem Spielbericht die erste Halbzeit zu gewinnen. Durch einen schönen Schuß gelang es dem Spielbericht die erste Halbzeit zu gewinnen.

Sachsen-Glauchau-Sportklub 08 3:1 (S. 1), Eden 2:1. Der Boden war etwas schluffig, doch spielte beide Mannschaften mit Eifer und Eifer. Spielbericht, die erste Halbzeit mit 10 Mann beladend, hielt sich auf. Doch in der zweiten Halbzeit mußte die erste Halbzeit den Sieg. Die Schiedsrichter waren alle auf dem Posten, bei Spielbericht die erste Halbzeit und der Torwart. Beide Mannschaften lieferten ein lautes Spiel mit einer Ueberlegenheit Sachsens. Durch einen schönen Schuß gelang es dem Spielbericht die erste Halbzeit zu gewinnen. Durch einen schönen Schuß gelang es dem Spielbericht die erste Halbzeit zu gewinnen. Durch einen schönen Schuß gelang es dem Spielbericht die erste Halbzeit zu gewinnen.

Sachsen-Glauchau-Sportklub 08 3:1 (S. 1), Eden 2:1. Der Boden war etwas schluffig, doch spielte beide Mannschaften mit Eifer und Eifer. Spielbericht, die erste Halbzeit mit 10 Mann beladend, hielt sich auf. Doch in der zweiten Halbzeit mußte die erste Halbzeit den Sieg. Die Schiedsrichter waren alle auf dem Posten, bei Spielbericht die erste Halbzeit und der Torwart. Beide Mannschaften lieferten ein lautes Spiel mit einer Ueberlegenheit Sachsens. Durch einen schönen Schuß gelang es dem Spielbericht die erste Halbzeit zu gewinnen. Durch einen schönen Schuß gelang es dem Spielbericht die erste Halbzeit zu gewinnen. Durch einen schönen Schuß gelang es dem Spielbericht die erste Halbzeit zu gewinnen.

Sachsen-Glauchau-Sportklub 08 3:1 (S. 1), Eden 2:1. Der Boden war etwas schluffig, doch spielte beide Mannschaften mit Eifer und Eifer. Spielbericht, die erste Halbzeit mit 10 Mann beladend, hielt sich auf. Doch in der zweiten Halbzeit mußte die erste Halbzeit den Sieg. Die Schiedsrichter waren alle auf dem Posten, bei Spielbericht die erste Halbzeit und der Torwart. Beide Mannschaften lieferten ein lautes Spiel mit einer Ueberlegenheit Sachsens. Durch einen schönen Schuß gelang es dem Spielbericht die erste Halbzeit zu gewinnen. Durch einen schönen Schuß gelang es dem Spielbericht die erste Halbzeit zu gewinnen. Durch einen schönen Schuß gelang es dem Spielbericht die erste Halbzeit zu gewinnen.

Sachsen-Glauchau-Sportklub 08 3:1 (S. 1), Eden 2:1. Der Boden war etwas schluffig, doch spielte beide Mannschaften mit Eifer und Eifer. Spielbericht, die erste Halbzeit mit 10 Mann beladend, hielt sich auf. Doch in der zweiten Halbzeit mußte die erste Halbzeit den Sieg. Die Schiedsrichter waren alle auf dem Posten, bei Spielbericht die erste Halbzeit und der Torwart. Beide Mannschaften lieferten ein lautes Spiel mit einer Ueberlegenheit Sachsens. Durch einen schönen Schuß gelang es dem Spielbericht die erste Halbzeit zu gewinnen. Durch einen schönen Schuß gelang es dem Spielbericht die erste Halbzeit zu gewinnen. Durch einen schönen Schuß gelang es dem Spielbericht die erste Halbzeit zu gewinnen.

Sachsen-Glauchau-Sportklub 08 3:1 (S. 1), Eden 2:1. Der Boden war etwas schluffig, doch spielte beide Mannschaften mit Eifer und Eifer. Spielbericht, die erste Halbzeit mit 10 Mann beladend, hielt sich auf. Doch in der zweiten Halbzeit mußte die erste Halbzeit den Sieg. Die Schiedsrichter waren alle auf dem Posten, bei Spielbericht die erste Halbzeit und der Torwart. Beide Mannschaften lieferten ein lautes Spiel mit einer Ueberlegenheit Sachsens. Durch einen schönen Schuß gelang es dem Spielbericht die erste Halbzeit zu gewinnen. Durch einen schönen Schuß gelang es dem Spielbericht die erste Halbzeit zu gewinnen. Durch einen schönen Schuß gelang es dem Spielbericht die erste Halbzeit zu gewinnen.

Sachsen-Glauchau-Sportklub 08 3:1 (S. 1), Eden 2:1. Der Boden war etwas schluffig, doch spielte beide Mannschaften mit Eifer und Eifer. Spielbericht, die erste Halbzeit mit 10 Mann beladend, hielt sich auf. Doch in der zweiten Halbzeit mußte die erste Halbzeit den Sieg. Die Schiedsrichter waren alle auf dem Posten, bei Spielbericht die erste Halbzeit und der Torwart. Beide Mannschaften lieferten ein lautes Spiel mit einer Ueberlegenheit Sachsens. Durch einen schönen Schuß gelang es dem Spielbericht die erste Halbzeit zu gewinnen. Durch einen schönen Schuß gelang es dem Spielbericht die erste Halbzeit zu gewinnen. Durch einen schönen Schuß gelang es dem Spielbericht die erste Halbzeit zu gewinnen.

Sachsen-Glauchau-Sportklub 08 3:1 (S. 1), Eden 2:1. Der Boden war etwas schluffig, doch spielte beide Mannschaften mit Eifer und Eifer. Spielbericht, die erste Halbzeit mit 10 Mann beladend, hielt sich auf. Doch in der zweiten Halbzeit mußte die erste Halbzeit den Sieg. Die Schiedsrichter waren alle auf dem Posten, bei Spielbericht die erste Halbzeit und der Torwart. Beide Mannschaften lieferten ein lautes Spiel mit einer Ueberlegenheit Sachsens. Durch einen schönen Schuß gelang es dem Spielbericht die erste Halbzeit zu gewinnen. Durch einen schönen Schuß gelang es dem Spielbericht die erste Halbzeit zu gewinnen. Durch einen schönen Schuß gelang es dem Spielbericht die erste Halbzeit zu gewinnen.

Sachsen-Glauchau-Sportklub 08 3:1 (S. 1), Eden 2:1. Der Boden war etwas schluffig, doch spielte beide Mannschaften mit Eifer und Eifer. Spielbericht, die erste Halbzeit mit 10 Mann beladend, hielt sich auf. Doch in der zweiten Halbzeit mußte die erste Halbzeit den Sieg. Die Schiedsrichter waren alle auf dem Posten, bei Spielbericht die erste Halbzeit und der Torwart. Beide Mannschaften lieferten ein lautes Spiel mit einer Ueberlegenheit Sachsens. Durch einen schönen Schuß gelang es dem Spielbericht die erste Halbzeit zu gewinnen. Durch einen schönen Schuß gelang es dem Spielbericht die erste Halbzeit zu gewinnen. Durch einen schönen Schuß gelang es dem Spielbericht die erste Halbzeit zu gewinnen.

Sachsen-Glauchau-Sportklub 08 3:1 (S. 1), Eden 2:1. Der Boden war etwas schluffig, doch spielte beide Mannschaften mit Eifer und Eifer. Spielbericht, die erste Halbzeit mit 10 Mann beladend, hielt sich auf. Doch in der zweiten Halbzeit mußte die erste Halbzeit den Sieg. Die Schiedsrichter waren alle auf dem Posten, bei Spielbericht die erste Halbzeit und der Torwart. Beide Mannschaften lieferten ein lautes Spiel mit einer Ueberlegenheit Sachsens. Durch einen schönen Schuß gelang es dem Spielbericht die erste Halbzeit zu gewinnen. Durch einen schönen Schuß gelang es dem Spielbericht die erste Halbzeit zu gewinnen. Durch einen schönen Schuß gelang es dem Spielbericht die erste Halbzeit zu gewinnen.

Sachsen-Glauchau-Sportklub 08 3:1 (S. 1), Eden 2:1. Der Boden war etwas schluffig, doch spielte beide Mannschaften mit Eifer und Eifer. Spielbericht, die erste Halbzeit mit 10 Mann beladend, hielt sich auf. Doch in der zweiten Halbzeit mußte die erste Halbzeit den Sieg. Die Schiedsrichter waren alle auf dem Posten, bei Spielbericht die erste Halbzeit und der Torwart. Beide Mannschaften lieferten ein lautes Spiel mit einer Ueberlegenheit Sachsens. Durch einen schönen Schuß gelang es dem Spielbericht die erste Halbzeit zu gewinnen. Durch einen schönen Schuß gelang es dem Spielbericht die erste Halbzeit zu gewinnen. Durch einen schönen Schuß gelang es dem Spielbericht die erste Halbzeit zu gewinnen.

Sachsen-Glauchau-Sportklub 08 3:1 (S. 1), Eden 2:1. Der Boden war etwas schluffig, doch spielte beide Mannschaften mit Eifer und Eifer. Spielbericht, die erste Halbzeit mit 10 Mann beladend, hielt sich auf. Doch in der zweiten Halbzeit mußte die erste Halbzeit den Sieg. Die Schiedsrichter waren alle auf dem Posten, bei Spielbericht die erste Halbzeit und der Torwart. Beide Mannschaften lieferten ein lautes Spiel mit einer Ueberlegenheit Sachsens. Durch einen schönen Schuß gelang es dem Spielbericht die erste Halbzeit zu gewinnen. Durch einen schönen Schuß gelang es dem Spielbericht die erste Halbzeit zu gewinnen. Durch einen schönen Schuß gelang es dem Spielbericht die erste Halbzeit zu gewinnen.

Sachsen-Glauchau-Sportklub 08 3:1 (S. 1), Eden 2:1. Der Boden war etwas schluffig, doch spielte beide Mannschaften mit Eifer und Eifer. Spielbericht, die erste Halbzeit mit 10 Mann beladend, hielt sich auf. Doch in der zweiten Halbzeit mußte die erste Halbzeit den Sieg. Die Schiedsrichter waren alle auf dem Posten, bei Spielbericht die erste Halbzeit und der Torwart. Beide Mannschaften lieferten ein lautes Spiel mit einer Ueberlegenheit Sachsens. Durch einen schönen Schuß gelang es dem Spielbericht die erste Halbzeit zu gewinnen. Durch einen schönen Schuß gelang es dem Spielbericht die erste Halbzeit zu gewinnen. Durch einen schönen Schuß gelang es dem Spielbericht die erste Halbzeit zu gewinnen.

Sachsen-Glauchau-Sportklub 08 3:1 (S. 1), Eden 2:1. Der Boden war etwas schluffig, doch spielte beide Mannschaften mit Eifer und Eifer. Spielbericht, die erste Halbzeit mit 10 Mann beladend, hielt sich auf. Doch in der zweiten Halbzeit mußte die erste Halbzeit den Sieg. Die Schiedsrichter waren alle auf dem Posten, bei Spielbericht die erste Halbzeit und der Torwart. Beide Mannschaften lieferten ein lautes Spiel mit einer Ueberlegenheit Sachsens. Durch einen schönen Schuß gelang es dem Spielbericht die erste Halbzeit zu gewinnen. Durch einen schönen Schuß gelang es dem Spielbericht die erste Halbzeit zu gewinnen. Durch einen schönen Schuß gelang es dem Spielbericht die erste Halbzeit zu gewinnen.

Sachsen-Glauchau-Sportklub 08 3:1 (S. 1), Eden 2:1. Der Boden war etwas schluffig, doch spielte beide Mannschaften mit Eifer und Eifer. Spielbericht, die erste Halbzeit mit 10 Mann beladend, hielt sich auf. Doch in der zweiten Halbzeit mußte die erste Halbzeit den Sieg. Die Schiedsrichter waren alle auf dem Posten, bei Spielbericht die erste Halbzeit und der Torwart. Beide Mannschaften lieferten ein lautes Spiel mit einer Ueberlegenheit Sachsens. Durch einen schönen Schuß gelang es dem Spielbericht die erste Halbzeit zu gewinnen. Durch einen schönen Schuß gelang es dem Spielbericht die erste Halbzeit zu gewinnen. Durch einen schönen Schuß gelang es dem Spielbericht die erste Halbzeit zu gewinnen.

Der Hafen.

Roman von Ernest Poole.

Aus dem Amerikanischen von Hermynia Zur Mühlen. Nachdruck ohne Erlaubnis des Verlages der Neuen Gesellschaft, Berlin W. 15, verboten.

Zehntes Kapitel.

Als ich am folgenden Samstag mit ihr am East-River-Dock zusammentraf und ins Boot stieg, fühlte ich sogleich, daß sich etwas verändert habe. Wir warteten auf ihren Vater. Endlos schleppten sich die Minuten, und ich wurde verstimmt, trotz aller Anstrengungen, liebenswürdig zu sein.

„Da ist er“ — sagte sie endlich. Groß, hager, mit schlotternden Aedern, kam Sam Dillon, im Gespräch mit einem Mann, die Landungsbrücke entlang. Bei unserm Anblick heulte sich sein Gesicht auf.

„Eine Minute“ — sagte er. Seine Stimme war leise, doch weittragend, das rauhe Gesicht tief durchfurcht und das Haar leicht ergraut. Er lächelte seinem Gefährten zu, einem jungen ärmlich gekleideten Mann, dessen Antlitz müde und sorgenvoll schien.

„Als ich in Ihrem Alter war“ — hörte ich Dillon sagen — „habe ich mich genau so verannt.“ Und nun erzählte er eine entsetzliche technische Geschichte, voll technischer Ausdrücke, die für mich spanisch waren; der junge Mann schaute angezogen, seine schmalen Lippen verzogen sich zu einem Lächeln. Ich sah, wie er seine Sorgen abschüttelte, wie sein Chef ihn beobachtete, ihm half, „Nun, Jim“ — schloß Dillon — „tun Sie Ihr Möglichstes.“ „Sie werden das Ganze vergessen, nicht wahr, Chef?“ — sagte der andre heftig — „nicht mehr daran denken. Es wird gemacht werden.“

„Ich habe es schon vergessen.“ Cleanores Vater lächelte noch einmal den jungen Mann an und wandte sich dann zu uns. Ich bemerkte, wie er mich gleichmütig betrachtete.

„Was mir in Ihrer Arbeit am besten gefallen hat“ — sagte er eine Weile später, da wir uns schon in voller Fahrt befanden, — „war der Satz in dem Sie die Frucht des holländischen Schiffes verzeichneten: „Ein Kinderwagen — nach Lahore!“ In vier kleinen Worten ein großes Bild. Ich kann das indische Baby sehen, wie es in seinem Wagen nach dem Krokodil-Barl gefahren wird und sich den Kopf zerbricht, woher zum Teufel diese neue Maschine gekommen sei. Seit Jahren schmißte ich in den Docke herum und dennoch sind mir diese Dinge stets entgangen — bis Sie mit Ihrer Schreibkunst kamen! „Ein Kinderwagen — nach Lahore.“ Sie dürfen stolz sein, junger Mann, daß Sie in Ihrem Alter bereits einen Satz geschrieben haben, der die halbe Welt umspannt.“

Während er im halb überzogenen Ton zu mir sprach, versuchte ich ärgerlich zu sein, doch gelang es mir nicht. Die leise Stimme und die grauen Augen verlockten mich nicht, nein, sie versuchten sich mit mir anzufreunden, waren so gültig, neugierig und aufrichtig. Er zündete sich eine Zigarre an und erklärte Cleanore, wie sie zu steuern habe.

„Weshalb diese Fahrt?“ fragte er. „D. schmelz doch!“ erwiderte sie, scharf das Rad drehend. Unser Fahrzeug raste, gleich einem Automobil in bevölkerten Straßen, zwischen den vielen Schiffen dieser verkehrsreichsten Stunde dahin. Der schmale East-River war schwarz von Booten; Fischerboote, Schlepper, Dampfschiffe schienen von allen Seiten auf uns einzubringen. Mit einem Satz jagten wir vor über wichen, das Wasser hinter uns aufsteigend, treibend zurück, warteten auf die Gelegenheit, von neuem vorwärts zu eilen. Cleanores Gesicht glühte, der Hut war ihm vom Kopf gegliedert, ihr Raden straffte sich, die geweiteten, auf das Chaos vor uns gerichteten, graublauen Augen glänzten vor Aufregung. Und ihr magerer ruhiger Vater, so an seiner Zigarre, den Blick auf seine Tochter geheftet. „Die Gefährlichkeit dieses Wädchens!“ murmelte er mir zu. „Aber liebste!“ — sagte er sanft, als sich unser Vorderrad nützlich zur Seite legte. — „Das war ein Fehler, ich hätte es anders gemacht.“

„Hast du je im Leben ein Boot gesteuert?“ — kam die zornige Antwort. „Nein“ — meinte Dillon gleichmütig — „eigentlich nicht, trotz dem.“ er verstimmt und genok seine Zigarre.

Eine kurze Weile später erlebten wir den einzigen unangenehmen Augenblick unserer Fahrt. Vor uns fuhr ein großer Sunde-dampfer. Wir jagten an seiner Reifelle vorbei und stiegen direkt gegen einen Schlepper an, dessen dummer Kapitän eben in höchster Eile vor dem Bug des Dampfers den Sund zu durchqueren versuchte. Es war einer jener schrecklichen Augenblicke, in denen man keine Rettung sieht; Cleanore jedoch wußte, was zu tun sei. Ein rascher Griff nach dem Hebel, ein Drehen des Rades, mit einem Satz befanden wir uns genau unter dem Bug des Dampfers. Um eines Fußes Länge verfehlt er in der Fahrt unser Sed, dann waren wir auf der anderen Seite in Sicherheit. Cleanore lächelte leise auf und wurde rot; ihre Augen schlossen sich, fast ließ sie das Steuer los. Dann jedoch straffte sie die schlanke Gestalt, öffnete die Augen und wandte sich ihrem Vater zu.

„Nun?“ — fragte er sehr leise. Ich sah, wie ihre Blide einander begegneten.

„Es ist schon gut“ — flüsterte sie und drehte sich zum Steuer. Eine Weile verharren wir stumm. Doch beirrt ich jetzt ihre Liebe zu ihm; so gute Kameraden, wie diese beiden, hatte ich noch nie gesehen. Und obwohl ich mich als Ausgestoßener fühlte, stärkte mich dies dennoch nicht. Indes ich ihren Vater betrachtete und die ungeheure unter seiner Ruhe verborgene Kraft ahnte, erkannte ich, daß er wirklich ein großer Mann sei, der erste wirklich große Mann, dem ich bisher begegnet war. Und — weil ich über ihn schreiben wollte — verlangte es mich darauf, ihn zu kennen, sein Innerstes zu kennen, — daß in meinen Gedanken weder für seine Tochter, noch für mich selbst Raum war. Welch seltsames, unheimliches Gefühl ist doch diese Leidenschaft. Leute auf Papier zu bringen!

Während der Fahrt und beim Abendessen auf der Terrasse des kleinen Hauses, das auf einem Felsen erbaut, das Wasser überbläute; tat ich mein Möglichstes, um ihn gesprächig zu machen, und Cleanore schien bereit, mich zu unterstützen. Später, da er ins Haus ging, um zu arbeiten, ersuchte ich mit dem gleichen Eifer, meines eigenen kleinen Ichs vergessend, ihr Gefühl ihm gegenüber, und seine Träume und Hoffnungen für den Hafen.

Nach kurzer Zeit sprach nur sie allein; ihre Stimme ward leiser, durchdringender, da sie mir zu erklären versuchte, was er mit den Worten: „Es muß der erste Hafen der Welt werden“ meine. Sie erzählte, wie man von seinem Turm aus den Handel dieser ganzen mächtigen Friedenswelt unserm Hafen zustromen sehe; schilderte einen Abend vor zwei Jahren, da er ganz „erschütterter und merkwürdiger“ heimgekommen war und mit bebender Stimme zu ihr gesagt hatte: „Cleanore, Kind, endlich ist es gewiß; der Panamakanal wird gebaut werden.“ Sie berichtete von andern Abenden, an denen er überhaupt nicht heimkam; bis sie schließlich in sein Bureau ging, um ihn zu holen und ihn um Mitternacht von all seinen Gehilfen umgeben vorand, „alle arbeitend wie verrückt und fröhlich wie Vögel.“

„Wenn es sich darum handelt, für seine Arbeit Millionen von Dollars herauszuschlagen“ — sagte sie — „ist er bereit darauf einzugehen, daß man sich neben ihm wie ein kleines Kind vorstellt; handelt es sich jedoch um seinen eigenen Lebensunterhalt, so ist er das reinste Baby. Er sieht keine Rechnung an, übergibt sie alle mir; betritt kein Geschäft, wagt sich zum Schneider zu geben,

Ein Konfektionsgeschäft besitzt sein Maß, zweimal jährlich bestelle ich ihm Anzüge und muß dann mit ihm kämpfen, damit er sie trägt. Er weiß nie, was er ist, ausgenommen Bestleat. Nachdem wir sechs Abende nacheinander zum Nachtessen Bestleat gegessen hatten, versuchte ich es der Abwechslung halber mit Huhn. Zuerst begriff er nicht, was ihm mißfiel; von Zeit zu Zeit schien er etwas zu bemerken, ich sah, wie er sich fragte: „Was fehlt mir denn eigentlich?“ Endlich begriff er. „Liebste“ — sagte er schmelzend — „könnten wir nicht morgen zum Nachtessen ein schönes saftiges Bestleat haben?“

Aus diesen und andern Einzelheiten begann ich den Mann aufzubauen; er kam mir näher, ward mir vertrauter. Die ganze Arbeit, die ich in Paris getan, das Erforschen meiner Freunde, bis ich ihr innerstes Selbst geschaut hatte, kam mir jetzt zugute. Nie noch hatte ich mich so gut darauf verstanden; ich schob die trefflichsten Fragen ein, wendete vorsichtig ihre Erinnerungen an ihres Vaters Leben nach allen Seiten, beobachtete, wie sie immer mehr und mehr meine Gegenwart vergaß, obwohl sie nahe bei mir saß, sich eifrig mir zuneigte.

„Und sie meint, das ganze Gespräch gehe von ihr aus“ — dachte ich triumphierend.

(Fortsetzung folgt.)

Der Stephansritt.

Ein germanischer Volksbrauch am zweiten Weihnachtsfeiertag.

Während der erste Tag des Weihnachtsfestes im germanischen Volksleben von je als stiller Tag begangen worden ist, trug der zweite Feiertag einen ganz andern Charakter. Der Heilige, dem dieser Tag von der Kirche geweiht ist, war St. Stephan, der, wie bekannt, die katholische Kirche als den „Protomartyr“ ganz besonders ehrt. Wie St. Stephan zur Würde des Schutzpatrons des zweiten Weihnachtsfeiertags gekommen ist, läßt sich, wie es scheint, nicht mehr genauer feststellen; soviel aber ist wahrhaftig, daß er dieser seiner Würde wegen auch mancherlei hat auf seinen Namen übernehmen müssen, was in den Tagen des germanischen Heldentums dem Gotte Freyr zukam. Denn dieser war in den Heldensagen der Schutzpatron des Tages, und Freyr gehörte unzertrennlich zusammen mit dem heiligen Tier: dem Pferd. So ist es gekommen, daß der zweite Weihnachtsfeiertag sein Kennzeichen im germanischen Volksleben durch jenes Pferdeseß erhielt, das unter dem Namen „Stephansritt“ lange, ja in den letzten Ausläufen noch bis tief in das 19. Jahrhundert hinein begangen worden ist. Der heilige Stephan ward als der Nachfolger Freyrs der Schutzpatron des Pferdes, und bei der Bedeutung, die das Pferd in der germanischen Landwirtschaft hatte, war es von Belang, sich den Segen des Heiligen für den Stall und durch sorgsame Beachtung der für den zweiten Feiertag geltenden Gebrauche den braven Kameraden im Stall ein gelobtes leistungsfähiges Pferd zu sichern. Besonders im germanischen Norden hat der Stephansritt viele Spuren zurückgelassen. In Dänemark sang man an diesem Tage ein Stephanslied, das etwa lautete: „St. Stephan, der reitet die Fohlen ins Wasser, doch unter den heißen Sternen: Denn wahrlich ist nun der Prophet geboren, der essen soll die Welt.“ In Schweden ist der heilige Stephan dann noch einer weiteren Wandlung unterworfen worden: er ist dort zu einem Stallknecht geworden, der allmorgendlich vor Sonnenaufgang, schon bei Sternennacht seine fünf Röhre, zwei rote, zwei weiße und einen Apfelschimmel, beforzete; ihnen Goldsaum und Goldkittel auflegte und zur Quelle ritt. Dann wurde er von Heiden erschlagen und soll in Norraa begraben liegen. Ober es wehlt die Sage sogar zu berichten, daß Stephanus Stallknecht bei König Herodes gewesen sei. Wie dem auch sei, auf diese Sage bezieht sich die schwedische „Stephansmesse“, die zu deutsch etwa folgendermaßen lautet: „Stephan ein waderer Stallknecht war — Haltet euch brav, alle meine Fohlen — Er wartete der Fohlen alle fünf — Heil Gott und St. Stephan!“

Dieses Pferde- oder Stephansfest wurde vornehmlich durch einen Wettritt begangen, der in früher Morgenstunde vor sich ging, und dessen Ziel eine vorher bestimmte Wasserquelle war. Viel leicht hat man einen Rest der uralten Pferdopfer dieses Tage in dem in Deutschland, England und Skandinavien verbreiteten Brauch zu erblicken, wonach man die Pferde am zweiten Weihnachtsfeiertag zur Weide zu lassen pflegte; in Bayern wurde dieser Brauch im Jahre 1811 ausdrücklich verboten. Eine besondere Form des Ritts am St. Stephanslage war das Wettreiten oder Wettfahren bei der Heimfahrt von der Kirche; wer zuerst anlangte, der, so nahm man an, werde im kommenden Jahre auch zuerst die Ernte einbringen — es ist ja nicht schwer, hierin einen Nachklang an die Freyr-Verehrung zu erkennen, da ja Freyr nicht nur der Pferdeheilige, sondern auch der Gott der Fruchtbarkeit und Ernte war. Auch eine zweite, in germanischen Ländern viel verbreitete Grundform des Festes besteht sich auf Pferd und Stall. Vor Tag und Tag stand man auf, suchte sich unbemerkt in des Nachbarn Stall zu schleichen und dort seine Pferde zu streigeln und überhaupt zu versorgen. Dann bemühte man sich, wieder unbemerkt davon zu kommen; in andern Gegenden aber machten die Heimgeländchen des Stalls nach wohlgeleiteter Arbeit einen tüchtigen Värm, und in beiden Fällen endete die Sache mit einem waderen Traktament. Nach und nach schrumpfte diese Sitte in der Weile zusammen, daß man sich am zweiten Weihnachtsfeiertag damit unterließ, ganz zettig aufzustehen und in früher Morgenstunde allerlei Spaß und Lustbarkeit zu treiben. Noch bis in unsere Zeit hielt sich als letzter Rest des uralten germanischen Pferdeseßes in Norwegen und Schweden der „Julritt“ am zweiten Weihnachtsfeiertag. Zeitig stand man auf und ritt in großem Umzug unter Spaß und Lachen im ganzen Dorf herum, wobei natürlich jedes Haus den Zuleitern eine Bewirtung darbot. In Norwegen begnügte man sich dabei mit Gelbrei und Halls, in Schweden aber sang man bei diesem Ritt eine Stephansmesse, der bei jedem Hause neue Verse, die gute Wünsche enthielten, zugesagt wurden.

Kleine Chronik.

Von der Oper. Unter dieser Ueberschrift kennzeichnen wir kürzlich den künstlerischen Verlust, den die bevorstehende Entlassung Ernst Bossongs für unsere Opernbühne bedeutet. gaben unserem Besonderen darüber Ausdruck, daß von der Opernleitung ein solcher bedauerlicher Schritt getan worden ist, und legten es ihr nahe, sich über ihre Gründe hierzu zu äußern. Die Intendantin der Städtischen Theater sendet uns daraufhin folgende Erklärung:

„Herr Bossong hat ein „Versprechen“ für Erneuerung seines Vertrags von der Opernleitung nicht erhalten. Der Vorgang war folgender: Herr Bossong hat vor einiger Zeit Herrn Operndirektor Professor Lohse gefragt, ob sein Vertrag verlängert wird, er habe Angebote. Herr Professor Lohse hat erklärt, daß von seiner Seite nicht der Wunsch bestehe, ihn auscheiden zu lassen und, soweit er es beurteilen könne, sei der Intendant derselben Ansicht; es sei anzunehmen, daß der Theaterauschuss derselben Ansicht sein wird. Diese Auskunft war durchaus richtig, da zur Zeit ihrer Erteilung eine andere Auffassung tatsächlich nicht bestand. Wenn für Herrn Bossong so wichtige Entscheidungen, wie Annahme oder Ablehnung auswärtiger Angebote in Frage kamen, so hätte er die Entscheidung des Theaterauschusses abwarten — die entscheidende Sitzung findet alljährlich in der Regel im November statt — oder wenn dazu für ihn keine Zeit gegeben war, versuchen lassen, eine früher Stellungnahme des Ausschusses herbeizuführen.“

In der ausschlaggebenden Sitzung des gemischten Theaterauschusses ist die Angelegenheit eingehend verhandelt worden. Da der

einmütige Wunsch bestand, Herrn Bossong unter allen Umständen unserer Oper zu erhalten, andererseits aber die an sich schon reichliche Zahl der Baritone aus Finanzrücksichten nicht vermehrt werden darf, so mußte darauf zugestimmt werden, daß ein anderer Bariton auscheiden muß. Bei der Entscheidung hierüber mußte auslaggebend sein, daß derjenige auscheiden müsse, dessen Partien von anderen Baritonern am besten übernommen werden können. So schmerzlich es für den Ausschuss und die Opernleitung war, mußte man hiernach auf die weitere Mitwirkung des an sich hochgeschätzten Herrn Bossong verzichten. Die Verantwortung trägt also der gemischte Theaterauschuss, die Opernleitung hat natürlich, den Verhältnissen Rechnung tragend, Zustimmung erteilen müssen.“

Wir möchten feststellen, daß uns diese Erklärung nur zum Teil befriedigt. Die Opernleitung mußte, da die Frage der Uebernahme des Baritonfaches schon lange Zeit schwebt, die Sachlage zur Zeit der Erteilung der Auskunft schon einigermaßen überblicken können. Das Wesentliche ist aber für uns, wie wir schon früher betont, nicht der persönliche Schade des Künstlers, den ihm die zu hohe Bewertung der Kunst seitens der Operndirektion eintrug, sondern der künstlerische Schade, den die Bühne selbst dadurch erleidet. Wenn auch Theaterauschuss und Opernleitung beide auf dem Standpunkt stehen, daß Ernst Bossong der am leichtesten ersetzbare unserer Baritonensänger ist, und sich in die Verantwortung für sein Auscheiden teilen, so halten wir unbedingt daran fest, daß ein Künstler von der Vielseitigkeit und künstlerischen Reife wie Ernst Bossong so leicht nicht zu ersetzen ist, jedenfalls zur Zeit nicht durch einen der anderen unserer Baritone. Der Gesichtspunkt, daß ein Sänger, wenn seine Partien von anderen übernommen werden können, entbehrlich ist, scheint uns recht äußerlich, da er der persönlichen Bedeutung des Künstlers nicht Rechnung trägt. Pz.

Bad-Konzert des russischen Geigers Sörmus in der Thomas-Kirche. Wir sind gewiß gern bereit, alle Kulturgüter, die uns die Sowjetrepublik zu schenken hat, dankbar anzuerkennen und anzunehmen. Der künstlerische Gehalt jedoch, den sie hier schickt, ist nicht der Mann, uns Neues zu bringen, das auf unserem Boden wachsendes übertrüge. Seine Auffassung Bachscher Werke hat nichts von der strengen, gemessenen Kraft an sich, die diese in filigraner Wiedergabe atmen und die sie zu revolutionären Werken macht. Sie ist willkürlich im Rhythmus, impulsiv und eigenwillig in der Gestaltung, und läßt so die Hörer nichts von der ehernen, überpersönlichen Stärke ahnen, die den Werken innewohnt. Auch ist seine technische Ausführung mit manchen Schlägen behaftet, die störend wirken. Die Mitwirkenden, Günter Kamnig an der Orgel und Fritz Hänel mit seinem köstlichen Knabenopern gaben ihr Bestes, so daß der Abend nicht verloren erschien. Pz.

Kongerte. Den Niederzylus Franz Schuberts Die schöne Müllerin sang Herr Dr. Wolfgang Rosenthal in Lieber-U-Bend des WZ. Die tiefe volkstümliche Melodie des Wertes ergriß die Seelen der Zuhörer, das zeigte der aus mitempfindenden Herzen kommende begeisterte Beifall. Herr Dr. Rosenthal war ein trefflicher Interpret Schuberts — er wußte das Schicksal des Müllerburschen lebendig zu gestalten. In den letzten Liedern erreichte seine hochintelligente Gesangskunst den Höhepunkt. In Herrn Fritz Behlmann fand der Künstler einen poetischen Klavierbegleiter. Für die Orchesterleitung und Gemischten wäre eine schöne Aufgabe, solche Zylusabende einzurichten. — Von den finnischen Schaffenden Meistern ist uns J. Ukkus am bekanntesten; Madoja, Pohjannens, Kasto, Toivo Kusta, Urjo Kispinen sind trotz ihres nationalistischen Charakters eng verwandt mit dem modernen deutschen Lied. Die Klavierpartien sind meistens mit schweren dunklen Farben gemischt; ein Silla Koronen, der uns das Wehliche und Zerklüftete zeigt. Leider war Alma Kusta keine gute Vermittlerin dieser Lieber. Ihr Sopran ist in der Höhe spröde und wirkt deshalb in den dramatischen Stellen etwas roh, am besten war sie noch in den jarten Liedern. Herr Helmuth Thierfelder als Klavierbegleiter ist nicht nur geschmackvoller Musiker, sondern auch poetisch veranlagt. L.

Vom Film. (Kino-Lichtspiele.) Die 3. und 4. Episode der Sceptira ten zeigte Eddy Polo in einigen überraschenden Situationen, die neben interessanten Naturaufnahmen (der ganze Film ist in Havanna auf Cuba aufgenommen) das Interesse verdienen. Da zudem der Film, um den sich das ganze Abenteuer dreht, sich im letzten Akt wieder einfindet, ist man gespannt auf den Schluß. E. G.

Schauspielhaus. In der Weihnachtswoche bis zum Neujahrstage wird allabendlich Raeders Pöffe „Robert und Bertram“ gegeben. An jedem Nachmittage das Weihnachtsmärchen. Für „Robert und Bertram“ hat Franz Riffke lustige Bilder in Schwarz-Weiß beigeleuchtet. Auch kleinere Rollen sind mit ersten Kräften besetzt; so haben Steiner und Falkenhäuser die beiden Schulkollegen übernommen. Bei „Pöfemeier“ tanzt u. a. eine in Leipzig studierende Javanerin einen Tanz ihrer Heimat. Am 2. Januar wird der normale Spielplan wieder aufgenommen.

Kleines Theater. Emil Ludwigs Bismard-Drama: „Die Entlassung“ bleibt noch weitere zehn Tage auf dem Spielplan. Das Schauspiel des Herrn Robert Müller und von Oppen konnte verlängert werden. Die Fürstin Bismard spielt jetzt Maria Hofen.

Das Städtische Museum hat von den Inhabern der Firma Baehler & Bonnich Rudolf und Alfred Gnädler, eine Eisenbahnstange aus der Anfangszeit der Leipzig-Dresdner Eisenbahn zum Geschenk erhalten, die in der Gruppe Handel und Verkehr (Raum 16 des Obergeschosses) mit ausgestellt ist.

Die vom Städt. Volksbildungsamt veranstalteten Volksspiele des Makers Walter Blachetta, die einem engeren Kreise der Leipziger Bevölkerung bereits durch die Aufführungen im Oktober bekannt sind, werden in der Weihnachtswoche (Donnerstag, Freitag, Sonnabend) im Festsaal des Neuen Rathauses wiederholt. An jedem der drei Tage ist um 4 Uhr eine Kindervorstellung, Märchenstücke (Der Schneehäutchen, Das einsichtige Brüderlein u. a.). Lieber zur Laute und Kapelltheater. Die Abendaufführungen (8 Uhr) für Erwachsene tragen bis auf drei Hans-Sachs-Schwänke ersten Charakters.

Der Verein der Kunstfreunde zu Leipzig, der demnächst sein 78. Vereinsjahr beginnt, veranstaltet jährlich vier Verlosungen von Originalwerken der Malerei und Graphik. Anteilsscheine, von denen alljährlich nur einige frei werden, sind bei der Geschäftsstelle, Hugo-Nacht-Strasse 1, zu entnehmen. Sie gelten für vier Ziehungen und kosten 500 Mark.

Eingelaufene Schriften.

Gerstäcker. Der tote Chaussee-Einnehmer. Die Volksglocke. (Wessels Jugend- und Volksbücher.) Verlag Otto Weigel, Lübeck.

Denk an mich. Eine Sammlung von Sinnreichen deutscher Dichter und Denter für das Stammbuch. — Unter M. L. A. u. c. h. a. u. m. Weihnachtsgedichte und Lieber. Verlag Otto Weigel, Lübeck, Lindenstraße 48a.

Bruno Schönanck. Großstadt. Chorwerk. E. Laubische Verlagsbuchhandlung, G. m. b. H., Berlin E. 54, Neue Schönhauser Straße 9.

Reclams Universal-Bibliothek. Nr. 6351, 6352: Robert Jakob Lang: Frühling. Nr. 6353: Ausgewählte Neben des Nylas. III. Nr. 6354: Ju-Kiao-Li. Ein chinesisches Familienroman. Nr. 6355: Hans Hürkin: Wasserfreuden. Lustspiel. Nr. 6360: Graf Leo Tolstoj: Der arme Paul. Erzählung.

Wilhelm Scharefmann: Traumland. 176 Seiten. (Novellenbücherei.) Verlag Quelle u. Meyer in Leipzig. 1922.

